Elberfeld-Barmen Mittwoch, den 21. Mai 1902 Nr. 115. 19. Jahrg.

Erscheint jeden Nachmittag außer Sonntags.
Abonnementspreis 60 Pfg. pro Monat in Elberfeld-Barmen auswärts 70 Pfg.
Bei der Post unter Nr. 2755 2 Mark pro Quartal.
Einzel-Exemplar 10 Pfg.

Telegramm-Adresse: Presse Elberfeld.

Freie Presse.

Anzeigen: Die 6gespaltene Petitzeile 15 Pfg.
Anzeigen im Reklametheil die 2 gespaltene Petitzeile 50 Pfg.
Größere Annoncen-Aufträge erbitten wir einen Tag vor Erscheinen der betreffenden Ausgabe, kleinere bis 10 Uhr Vormittags.

Fernsprecher 1411.

Organ des werkthätigen Volkes von Rheinland und Westfalen.

Haupt-Exped. u. Redaktion: Elberfeld, Friedrichstr. 37. — Filial-Expeditionen: Barmen, Oberdörnerstr. 104. — Hagen, Riegestr. 21. — Remscheid, Kirchhofstr. 1a

Hierzu eine Beilage.

Die Trümmer des Feudalismus.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Regelung der Kinderarbeit, der zur Zeit dem Reichstage vorliegt, hat bekanntlich die schwache Seite, daß er die ländlichen resp. landwirthschaftlichen Verhältnisse gar nicht berührt. Als darauf hingewiesen wurde, überboten sich Junker und Agrarier in Lobgesängen auf das glückliche Los des Landproletariers. Wenn man diesen Herren glauben will, hat es der Landproletarier so gut, daß ihn die industriellen Arbeiter nur beneiden können, und die „Sachsengänger" müssen irrsinnig sein, weil sie den Wonnen des Junkerparadieses freiwillig entsagen. Graf Posadowsky, der in der Zolltarifkommission die Uebertreibungen der Agrarier zurückweisen soll, entdeckte bei dieser Gelegenheit sein agrarisches Herz und machte den Vorsänger, indem er das poetische Leben der Hirten schilderte. Die Linke zerstörte mit unbarmherziger Kritik diese unzeitgemäße Schönfärberei und namentlich die Ausführungen der sozialdemokratischen Redner stimmten den hohen Ton der Junker und Junkergenossen herab. Dabei ereignete sich ein charakteristischer Zwischenfall. In der Debatte wurde das Buch des Pastors Wagner mehrfach angeführt. In diesem Buche ist bekanntlich die Gefährdung und Untergrabung der Sittlichkeit durch die gegenwärtigen Zustände auf dem Lande in den grellsten Farben dargestellt. Die Herren Junker waren über den Pastor Wagner sichtlich ungehalten und Herr Stöcker beeilte sich darum, zu erklären, sein Bruder in Christo, Pastor Wagner, habe ihm mitgetheilt, er habe die Sache „nicht so gemeint"; man dürfe nicht „generalisiren". Herr Wagner hat also nicht den Muth, auch die Konsequenzen seiner Darstellungen zu ziehen; die Besorgniß, bei den Junkern in Ungnade zu fallen, drängt ihn, verschiedene Pflöcke zurückzustecken. Aber er wird sich noch oft gefallen lassen müssen, daß sein Buch zur Beleuchtung der „Unschuld vom Lande" benutzt wird.

Zum so und so vielten Mal mußte man wieder die alte, immer wieder neu aufgewärmte Lüge seitens der Agrarier hören, die Unsittlichkeit sei auf dem Lande geringer als in den Städten. Und das, trotzdem jedes Jahr die amtliche Statistik nachweist, daß die Prozesse und Bestrafungen wegen Unsittlichkeit und anderer Vergehen und Verbrechen grade in den Provinzen, wo das erdichtete Junkerparadies bestehen soll, weit zahlreicher sind als in den Städten. Im Uebrigen läßt sich leicht die Probe auf das Exempel machen. Hinter dem ganzen Lärm, hinter den Lobgesängen auf die Unschuld vom Lande, hinter all' den rosenfarbenen Malereien steckt im Grunde nur ein schlechtes Gewissen. „Gottesfürchtig und dreiste", wie die Herren Agrarier nun einmal sind, glauben sie auf diese Weise den Gegner abzuschrecken. Aber man kann sie leicht dazu zwingen, die Kehrseite der Medaille zu zeigen. Man stelle nur einmal den Antrag, daß die Lage und die Verhältnisse der ländlichen Arbeiter behördlich untersucht und dem Reichstage ein amtlicher Bericht des Ergebnisses unterbreitet werde. Der bloße Gedanke an die Möglichkeit einer solchen Enquete wird die Herren Agrarier in die äußerste Erregung versetzen. Schon früher war dies der Fall, sobald die Diskussion im Reichstage auf diesen Punkt gelenkt wurde. Die Konservativen sprachen dann von „Verhetzung der Massen", von „Umsturz", von „Revolution" und von allen möglichen schrecklichen Dingen und die agrarische Presse deutete in dunklen Wendungen an, daß man die untersuchenden Beamten „nicht freundlich" empfangen würde. Vielleicht dachte man an einen Empfang, wie ihn kürzlich der „Dreschgraf" Pückler den mit seiner Verhaftung beauftragten Polizeibeamten angedroht hat.

Die agrarische Mehrheit im Reichstage wird zwar einen etwaigen Antrag auf eine amtliche Untersuchung der ländlichen Arbeiterverhältnisse sicher ablehnen. Aber die bloße Existenz des Antrages wird die Junker so in Wuth versetzen, daß es „tief blicken" läßt. Man mache nur einmal den Versuch!

Wären die Verhältnisse der ländlichen Arbeiter wirklich so ideal, wie man sie hinstellt, so könnte eine amtliche Untersuchung und Bestätigung nur willkommen sein. Aber man weiß, warum man sich dagegen wehrt.

Die Konservativen haben ausdrücklich erklärt, sie würden sich einer Ausdehnung des Kinderschutzes auf die Landwirthschaft aufs Aeußerste widersetzen. Nun, diese Widerspenstigkeit wird auch noch weichen müssen. Noch vor 30 Jahren hätte man unter den Industriellen wenige gefunden, die geglaubt hätten, daß man 1900 das jetzt bestehende Maß von Arbeiterschutz erreicht haben würde. Es ist nach unseren Begriffen nicht viel und es muß unablässig auf Erweiterung gedrungen werden, allein die frühere Gesetzlosigkeit ist wenigstens zu einem Theil beseitigt.

Und das wird auch noch in der Landwirthschaft nicht ausbleiben; darauf können sich die Herren verlassen, so sehr sie sich zur Zeit auch sperren. Denn so veraltete Uebelstände können vor der neuen Entwicklung unseres wirthschaftlichen Lebens nicht bestehen und die soziale Umwälzung, welche Deutschland aus einem Agrarstaat in einen Industriestaat verwandelt, muß die Reste des Feudalismus zerstören. Wir werden im deutschen Reichstag auch nicht immer eine agrarische Mehrheit haben; wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird diese gewaltthätige und begehrliche Mehrheit schon bei den nächsten Wahlen gebrochen.

Man ist auch theoretisch schon längst weiter gekommen. Früher trat man allen Bestrebungen, die Arbeiterschutzgesetzgebung auch auf die landwirthschaftlichen Betriebe auszudehnen, mit der einfachen Behauptung entgegen, daß dies „nicht möglich" sei. Die Industriellen hatten freilich von ihren Betrieben früher das Gleiche gesagt. Die Agrarier geberden sich stets, als ob man mit der Arbeiterschutzgesetzgebung störend in die Erntearbeiten eingreifen und der Landwirthschaft Arbeitsruhe gebieten wolle, wo solche doch durch die natürlichen Verhältnisse unmöglich sei. Das hat nie Jemand gewollt. Verkürzung der Arbeitszeit läßt sich aber auch auf dem Lande anbringen, wo die Ausbeutung des Einzelnen zu weit geht; auf die Einwirkung von Naturkräften und Naturereignissen in der Landwirthschaft wird die Gesetzgebung stets Rücksicht nehmen müssen. Aber es handelt sich darum, den ländlichen Arbeitern erst die vollen Staatsbürgerrechte zu verschaffen. Die Beseitigung der Gesindeordnungen wird ihnen die Koalitionsfreiheit bringen und sie in den Stand setzen, für eine Verbesserung ihrer Lage durch Agitation und Organisation zu wirken.

Den Junkern mag das Alles so schrecklich vorkommen, als wolle die alte Welt untergehen — und es wird ihnen doch nicht erspart bleiben. Die alte Feudalwelt ist eigentlich ja schon untergegangen in den Wirbeln der Katastrophen von 1789 und 1848; was noch besteht, sind Trümmer, die auf keine Dauer mehr Anspruch machen können.

Kommt der Zolltarif oder nicht — er wird das eine Gute haben, daß die agrarischen Reaktionäre ihre politische Macht einbüßen. Kommt er nicht, so wird das deutsche Volk sich bei den Wahlen gegen die Wiederkehr solcher Gefahren zu schützen suchen; kommt er aber, so wird bei den Wahlen schon der Kampf gegen denselben wieder beginnen. Eine nicht agrarische Mehrheit aber muß Alles daran setzen, den ländlichen Arbeitern freiere Bewegung zu verschaffen, indem sie die Gesindeordnungen so lange angreift und Sturm gegen dieselben läuft, bis sie fallen. Dann wird die agrarische Mehrheit niemals wiederkehren; dem ist dann auf alle Zeiten vorgebeugt.

Das Alles erfordert noch viel Arbeit und Kampf. Aber die konservative Demagogie kann und muß niedergerungen werden, damit man zu einer Sozialgesetzgebung gelangt, welche den Arbeitern auf dem Lande neue Bahnen eröffnet.

Diese Dinge sind schon oft gesagt worden und sie mögen den Junkern in die Ohren klingen wie mitternächtigen Gespenstern der Hahnenschrei — das wissen wir, und zwar nicht, weil grade wir es sind, die sie aussprechen, sondern weil man fühlt, daß solche Umwandlungen im Zuge der Zeit liegen. Der deutsche Industriestaat ist da und der Junkerstaat oder vielmehr die Reste desselben haben nun noch die Pflicht, zu verschwinden.

Politische Uebersicht.

Die Friedensverhandlungen.

Es herrscht zur Zeit thatsächlich Waffenstillstand, obwohl ein solcher nicht formell vereinbart wurde. Die Buren-Delegirten wandern von einem Kommando zum andern unter Friedensflaggen und versuchen ihre Leute zum Nachgeben zu bewegen oder einen neuen Winterfeldzug zu planen, wobei sie aber selbst nicht wissen, wie ein solcher unter den obwaltenden Verhältnissen durchgeführt werden soll.

Aus Vereeniging, wo zu Pfingsten die Vertreter des Burenvolks zusammentraten, um über die Fortführung des Kampfes und die Bedingungen, die ihnen das „siegreiche" Albion stellt, zu beschließen, liegen Nachrichten bis jetzt nicht vor. Die Buren haben in so und so vielen Schlachten gesiegt, sie sind nicht in offenem Felde unterlegen, sie sind von der Uebermacht erdrückt worden. Ein ungeheures Kriegsheer hat England nach Südafrika gelegt; es hat das ganze Kriegsterrain zu einem einzigen Schlachtfeld umgewandelt und mit Blockhäusern und Stacheldraht Distrikt um Distrikt von den Buren „gesäubert". Diese sind in die Berge zurückgedrängt und können von hier aus noch jahrelang die ungestörte Besitzergreifung ihres Landes durch den grausamen Feind hindern; allein ihre Waffenbrüder versumpfen in den englischen Kolonien und ihre Weiber und Kinder verkommen in den Konzentrationslagern; die versucherische Frage tritt an sie heran, ob sie nicht ihre staatliche Unabhängigkeit preisgeben sollen, um sich als Stamm, als Nation zu erhalten.

In wenigen Tagen wird sich diese Frage entscheiden; und die Berathung über diese Frage wird den Inhalt der Verhandlungen in Vereeniging bilden. Herr Chamberlain fordert

Erwachen.

Novelette von Ernst Söhngen.

(Nachdruck verboten.)

9) (Fortsetzung).

Mit beißendem Spott belustigte er sich über den offiziellen Wohlthätigkeitstrieb seiner Klassengenossen, über die Mitglieder des „Vereins gegen Verarmung und Bettelei", über Suppenanstalten und Suppenmarken, die er abschätzte nach ihrem wahren Werthe, und gab dem Armen, wenn er zufällig in seiner Umgebung auftauchte, mit vollen Händen. Er gönnte jedem ein sorglos Sein, und half jeden, der ihn darum ansprach, aus der Verlegenheit; ohne „wenn" und „aber" gab er Darlehen an kleine Geschäftsleute, an arme Arbeiter, und mahnte nie um Rückgabe. So lebte er hin: ziellos, planlos, ohne einen höheren Zweck zu verfolgen, nur glücklich und unbelästigt wollte er sein. Als die Lohnstreitigkeiten ausbrachen, war er es gewesen, der seinen Bruder um Aufhebung des Abzuges bestürmte, doch vergebens. Rudolf's Einfluß reichte so weit nicht.

Eine etwas schwüle Stimmung herrschte über den drei Menschen dort am Parksaum. — Da näherten sich Schritte. Den Weg herauf kamen drei Männer in Arbeiterkleidung, bleich, abgemagert, mit glanzlosen Augen, tiefer Ernst in den welken Zügen. Es war die von den Webern gewählte Kommission, welche Verhandlungen anbahnen sollte mit den Arbeitgebern. Wir bemerken Max Kronau, welcher das Wort ergreift und Rudolf Steinart kurz von dem Zweck ihres Kommens unterrichtet.

Achselzuckend hörte Steinart zu. „Ihr lieben Männer, Ihr kennt ja meine Stellung und wißt, daß ich auf die Entschließungen meines Bruders nicht den geringsten Einfluß besitze. Soweit ich hierbei in Frage komme, werde ich selbstverständlich Alles aufbieten, den Lohnabzug illusorisch zu machen, doch wie gesagt — — —" bedauernd zuckte er die Schultern.

„Uns wäre es auch lieber gewesen, wir hätten Herrn Steinart persönlich angetroffen", fuhr Kronau dumpf fort. „Es ist hoch an der Zeit, eine glückliche Aenderung herbeizuführen; der Hunger, der jetzt seit zwei Wochen unter den Webern herrscht, hat einen Geist gezüchtet, der das Schlimmste befürchten läßt."

Da reckte sich plötzlich das Pfäffchen. Die Dämpfer, die er vorhin erhalten, waren nicht sonderlich tief gedrungen. Jetzt befand er sich wieder in seinem Element. Mit christlicher, strafender Entrüstung hob er an: „Den Webern hungert also? — Warum wehrt Ihr sie zu arbeiten? — Sie, Max Kronau, Sie allein sind der Urheber all des namenlosen Elends, welches der Streik über eine Anzahl Menschenkinder gebracht, Sie allein werden dermaleinst all die blutigen Thränen zu verantworten haben, welche in diesem sonst so friedlichen Thale heuer geweint werden. Sie allein sind der Aufwiegler, der Urheber der gegenwärtigen Situation."

Mit mitleidigem Lächeln wandte Kronau sich zu dem Sprecher: Ihr Urtheil, werther Herr, imponirt uns durchaus nicht, auch beraubt es uns der Ruhe nicht. Von Leuten Ihres Schlages ist für Arbeiterfragen überhaupt kein Verständniß zu verlangen, sonst würde man nicht mit einer ans Komische grenzenden Bestimmtheit immerfort von Aufwieglern faseln. Dreschen Sie ruhig Ihr Stroh weiter, füllen und pflegen Sie Ihr hübsches Bäuchlein, dann haben Sie Ihrer Pflicht genügt. Den hungrigen Webern aber, hochwürdiger Herr, den hindern Sie gefälligst nicht für ein besseres Sein zu kämpfen."

„Ihre Verstocktheit geht ins Riesenhafte! Und ich sage Ihnen nochmals, Sie allein sind der schuldige Theil. Wollen Sie Ihren Fehler wieder gut machen, so bereden Sie die Streikenden, die Arbeit wieder aufzunehmen, ja ich werde mich dann bei Herrn Steinart dafür verwenden, daß sie von den üblichen Folgen verschont bleiben werden, nämlich daß eine Maßregelung — —

Ein schallendes Gelächter machte den Redseligen verstummen, und Kronau meinte mit belustigter Miene:

„Lassen Sie es für heute genug sein, Hochwürden! Ich erkenne gerne die Energie an, mit der Sie sich bestreben, Ihren Berufspflichten nachzukommen. Zur Regelung dieser Bewegung jedoch reichen alle Pfaffen der Welt nicht aus. Auch bin ich nicht, wie Sie annehmen, die Seele des Ganzen, sondern das Bewußtsein der Rechtlosigkeit, das Bewußtsein des Elends, der zermalmten Menschenwürde, das Bewußtsein auch ein Anrecht zu besitzen auf die Gaben der Natur, Noth, Hunger, Elend, Verzweiflung, das, Hochwürden, wenn Sie danach gefragt werden, das sind die Führer dieser Bewegung, nicht ich. Verwenden wollen Sie sich für mich? — Zuviel der Güte, Hochwürden, Sie verschwenden dieselbe an einen Undankbaren. Gänzlich abgesehen davon, daß ich einem Feinde des Proletariers nichts zu verdanken haben will, werde ich nicht als Almosen annehmen, was zu fordern ich ein unveräußerliches Recht besitze."

„Ich sehe schon", erwiderte der Pfarrer, weß Geistes Kind Sie sind. Daheim liegt Ihre kranke Mutter, aller Voraussicht nach wird sie den Abend nicht mehr erleben, vielleicht gar haucht sie in dieser Minute schon ihr Leben aus. Einsam liegt sie dort auf dem Sterbelager, während ihr einziger Sohn, seine Kindespflicht mit Füßen tretend, abseits weilt, und einen haufen Rebellen vertheidigt. Das ist auch ein Charakteristikum für die sogenannte neue Idee!

„Das Ihnen beweisen mag" entgegnete Kronau bebend, indem er dicht vor den Pfarrer trat, „wie furchtbar ernst der Lohnknecht seine Sache auffaßt! Männer sind wir geworden, Männer von Stahl und Eisen in dem furchtbaren Ringen um unser Recht. Kalt und starr erscheinen wir nach außen, weinen unsere Thränen nach innen, und kein Schimmer von Rührung tritt in unser Antlitz, wenn ein lieber Mensch von dannen geht. Unser ganzes Sein ist eine einzige düstere Klage, ein einziger wilder Kampf in welchem so viele Brüder und Schwestern unterliegen, daß man kaum merkt, wenn einer um uns fällt." Kronau hatte sich in eine mühsam zurückgedrängte Erregung hineingeredet; jetzt trat er noch dichter auf den scheu zurückweichenden Pfarrer zu: „Von Euch Uebersättigten jedoch ist keiner berufen das seelische Gefühl des Proletariers zu zerfasern. Ihr Dilettantengehirn, werther Herr, reicht wahrlich nicht aus, zu ergründen, was gerade heute durch mein Inneres stürmt! Wenn Sie Ihrer Kindespflicht in der Todesstunde Ihrer Mutter so gerecht geworden sind, wie es Max Kronau wird, dann können Sie dereinst in Frieden von der Welt scheiden! Leben Sie wohl!"

Still und ruhig wie sie gekommen, verließen die drei Männer den Garten. Nach einer Weile schritten auch die Zurückbleibenden wortlos dem Hause zu, zum weiteren Sprechen war keiner aufgelegt. Es schien als ob eine dumpfe Ahnung düsterer kommender Ereignisse sich aller bemächtigt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

die Uebergabe auf Gnade und Ungnade. Sie, die Besiegten von Colenso und Spionskop, von Magersfontein und Klerksdorp, diktiren die Friedensbedingungen. Nicht mit dem Schwert hat England die Buren besiegt, es hat sie mit dem Geldsack todtgeschlagen; nicht mit Eisen, nein mit Gold hat es seinen Feldzug gewonnen. Die furchtbare Macht des Kapitals ist kaum je in der Geschichte in dieser entmenschten Gestalt aufgetreten, als hier, wo eine elende Krämernation mit feilen Soldnerheeren ein freies Volk von Haus und Herd vertreibt, und, so und so oft geschlagen, zuletzt doch seinen kriegstüchtigeren Gegner erdrückt und erdrosselt. Die Burenfreunde in allen Ländern mögen es sich hinter die Ohren schreiben: Die Macht, die jetzt unter Chamberlains und Kitcheners Leitung der verzweifelten Buren das Aufgeben ihrer nationalen Selbstständigkeit abzwingt, ist dieselbe internationale Gewalt, die das Proletariat aller Länder für sich fronen läßt und tagtäglich von diesem seinen Mehrwerth erpreßt. Was seit Jahren in Südafrika mit Feuer und Schwert, mit Mord und Schändung, unter dem gemeinsamen Protest der gesammten „gesitteten" Welt geschieht, ist derselbe Vorgang, der tagtäglich sich in der ganzen christlichen Welt als Unterdrückung und Ausbeutung der Arbeiterschaft abspielt; und die Regierungen haben sehr wohl gewußt, warum sie der Mordsucht der Engländer in Südafrika nicht in den Arm gefallen sind: sie haben sich als deren Komplizen gefühlt!

Wie der „Voss. Ztg." aus London depeschirt wird, wird in dortigen „gut unterrichteten Kreisen" zuversichtlich in wenigen Tagen die Verkündung eines günstigen Ergebnisses der Friedensverhandlungen erwartet.

Dem entspricht auch eine andere aus London uns zugegangene Meldung, wonach das Kriegsamt den englischen Agenten in New-Orleans Befehl gegeben hat, den Ankauf von Pferden und Maulesseln für Südafrika einzustellen. Man schließt hieraus, daß die Regierung Anlaß hat, an eine baldige Beendigung des Krieges zu glauben.

Der Wahlrechtskampf in Schweden.

Der Generalstreik ist am Samstag Abend beendigt worden. Es war ein eigenthümliches Experiment, was unsere schwedischen Genossen da machten. Wohl wissend, daß ein Generalstreik auf längere Zeit nicht zu halten sei, hatten sie von vornherein beschlossen, daß der Streik nur während der Berathung der Wahlrechtsvorlage durch die beiden Kammern dauern solle. Diese Berathungen waren aber sehr schnell beendigt, schon am Freitag hatten beide Kammern ihre Arbeiten erledigt, doch wurde, wie bemerkt, das Ende des Streiks erst auf Samstag, 6 Uhr Abends, festgesetzt.

Die Zahl der Streikenden hat im Ganzen 150 000 betragen. In Stockholm erschienen am Freitag Abend außer dem Regierungsorgan, das von Schreibern gedruckt wurde, keine Zeitungen. Wegen des Ausstandes der Maschinisten und des Hilfspersonals der Theater fanden keine Vorstellungen statt. Auch die Arbeiter des Elektrizitätswerkes streikten. Am Donnerstag Abend brannten in Stockholm nach dem Londoner „Expreß" nur die Straßenlaternen mit Gas, in den Häusern wurden Kerzen und Lampen benutzt. Obgleich auch die Bäcker sich dem Streik angeschlossen haben, war Brod für 3 Tage vorhanden. In den letzten Tagen war in Stockholm jedermann bestrebt, sich zu verproviantiren und in den Markthallen herrschte ein ungewöhnlicher Andrang, während sonst nur an den beiden letzten Tagen der Woche und zwar für die ganze Woche auf einmal, eingekauft zu werden pflegt.

Das Resultat des Kampfes haben wir mitgetheilt. Unter dem Eindruck der gewaltigen Arbeitseinstellung haben beide Kammern des Reichstages für das Jahr 1904 einen Regierungsvorschlag gefordert, der das allgemeine Wahlrecht und das proportionelle Wahlsystem in sich schließt. Das ist zweifellos ein tüchtiger Erfolg, wenn auch kein vollständiger. Abgesehen davon, daß der Beschluß vorläufig noch nicht Gesetz ist, ist von dem gleichen Wahlrecht keine Rede. Wahrscheinlich soll dies nicht gewährt werden. Man wird abzuwarten haben, welche Vorschläge nach dieser Richtung hin gemacht werden.

Deutschland.

Berlin, 21. Mai.

Der Kampf um den Zucker.

Den Stier Obstruktion bei den Hörnern gefaßt zu haben, rühmt der Berliner Offiziöse der Münchener „Allg. Ztg." dem Schatzsekretär von Thielmann nach, weil derselbe so prompt auf Verlangen der Zuckerinteressenten Sachverständige einberufen und vernehmen habe lassen, daß eine Verzögerung der Commissionsverhandlungen dabei ausgeschlossen ist. Nach alledem könne die Zuckervorlage im Reichstage ohne jede künstliche Pression bis Mitte Juni recht wohl erledigt sein. Ist dem aber so, dann habe die Regierung nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die Verschleppung dieser Sache bis zum Herbst zu verhindern. Der nächsten Tagung des Reichstags sei durch den Zolltarif ihr Pensum bereits so reichlich zugemessen, daß sie mehr nicht verträgt; also muß der Reichstag mit dem Zucker jetzt zu Ende kommen.

Von diesem „muß" scheinen aber die Zuckeragrarier noch keineswegs so durchdrungen zu sein. Es haben nämlich zur Erzielung hoher Zuckerpreise auch nach Genehmigung der Brüsseler Konvention 90 Rohzuckerfabriken an den Reichstag das Ansinnen gestellt, von Rechtswegen die Zuckerproduktion für fünf Jahre auf eine bestimmte Zahl von Centnern, welche noch unter dem gegenwärtigen Kontingent liegen soll, zu beschränken und die Ueberschreitung dieser Produktion mit hohen Strafen zu belegen. Außerdem sollen die größeren Fabriken für ihre bessere Betriebsweise mit einem höheren Steuerzuschlag bestraft werden.

Und das wird verlangt zu einer Zeit, wo alles darauf ankommt, durch Verwohlfeilung des Zuckers den Inlandskonsum zu heben. Der Antrag hat wohl nur den Zweck, die Annahme der Brüsseler Convention zu verhindern oder doch zu verschleppen.

* **Die rheinischen Bauern** treiben ihre Abgeordneten an, in der Beutepolitik die unverschämtesten Forderungen zu vertreten. „In einer Kreisversammlung des Rheinischen Bauernvereins in Geilenkirchen wurde eine Resolution angenommen, daß an den von den christlichen Bauernvereinen aufgestellten Zollforderungen festzuhalten sei. Diese Resolution soll dem Reichstagsabgeordneten Dr. Opfergelt zugestellt werden, der in der Versammlung anwesend war und erklärte, daß er es für seine Pflicht halte, die Forderungen des Bauernvereins durchzubringen, daß die Majorität des Reichstages derselben Ansicht sei, leider aber nicht der Bundesrath. Was den Zoll auf Kuhmilch anbelange, so sei die von der Zolltarifkommission gefaßte Resolution auf ein Mißverständniß zurückzuführen und würde dieser Irrthum noch redressirt werden."

Will das Zentrum die Forderungen des Bauernvereins durchbringen, dann muß es für die von der Regierung für unannehmbar erklärten Sätze, die sich mit den vom Bund der Landwirthe gestellten Forderungen decken, eintreten. Könnte man sich auf die Regierung verlassen und wäre man sicher, daß sie nicht wieder einen anderen Kurs einschlägt, dann wäre der Wuchertarif durch dieselben Kreise vernichtet, die ihn hervorgerufen haben. Die treibenden Bauern richten in keiner Partei so heillose Verwirrung an, wie im Zentrum.

Wenn Opfergelt behauptet, daß der Beschluß über die Zollfreiheit der Kuhmilch durch einen Irrthum herbeigeführt sei, so mag er insoweit recht haben, als in der That ein Irrthum vorliegt, weil ein Abgeordneter, der die Milch frei lassen wollte, gegen die Regierungsvorlage stimmte, in der Zollfreiheit gefordert war. Erst als er einsah, daß er durch seine Stimme die Freiheit zu Fall gebracht hatte, stimmte er nun für den von unseren Genossen gestellten Antrag, der eigentlich nur gestellt war, um zu verhindern, daß unseren Genossen das Wort abgeschnitten werde. Aber auch eine Anzahl Zentrumsabgeordnete trat für Zollfreiheit der Milch ein. Opfergelt ist also nur dann berechtigt, mit so absoluter Sicherheit zu sagen, daß der Irrthum redressirt werden wird, wenn im Zentrum beschlossen ist, bei der zweiten Lesung die Gegner des Milchzolles durch Milchzöllner zu ersetzen. Mögen die Bauern nur weiter treiben, dann werden nur noch weitere Klippen geschaffen, an denen der Tarif scheitern kann.

* **Naumann und die evangelischen Arbeitervereine.** In einer Sitzung des rheinisch-westfälischen Ausschusses dieses Verbandes, die kürzlich in Düsseldorf stattfand, drohten bei einer Wiederwahl Naumanns in den Gesammtvorstand verschiedene Vereine mit sofortigem Austritt, worauf andererseits erwidert wurde, wenn Naumann nicht wiedergewählt würde, würden verschiedene süddeutsche Vereine austreten. Jetzt erläßt nun nach der „Rhein.-Westf. Zeitung" der rheinische Provinzialvorsitzende an sämmtliche Delegirte zu der bevorstehenden Gesammttagung des Verbandes ein Schreiben, in dem er sie verpflichtet, Naumann nicht wiederzuwählen, sonst sollten sie ihr Delegirtenamt vorher wieder in seine Hände zurücklegen. In Süddeutschland erklärt man, der Provinzialvorsitzende habe zu solcher Aufforderung kein Recht.

Die rheinisch-westfälischen Werkzeuge der Scharfmacher machen mit ihrem Kesseltreiben gegen Naumann nur Propaganda für diesen.

* **Kleine politische Nachrichten.** Die Geschäftsanordnungen im Abgeordnetenhause gehen dahin, daß die Polenvorlage, falls sie in den nächsten Tagen noch dem Landtage zugeht, auf die Tagesordnung der ersten Plenarsitzung nach den Ferien, die auf den 27. Mai anberaumt werden dürfte, gesetzt wird. Man nimmt an, daß die erste Berathung der Vorlage drei Tage in Anspruch nehmen wird; sie wird alsdann an die Kommission verwiesen. Der Gesetzentwurf betr. Ausführung des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes ist dem Abgeordnetenhause zugegangen. — Die Offiziere der technischen Institute der Infanterie und der Artillerie werden nach einer im „Armee-Verordnungs-Blatt" veröffentlichten Kabinetsordre zu einem Offizierkorps vereinigt. Sie erhalten als Abzeichen ihrer Zusammengehörigkeit eine gemeinsame Uniform, und zwar die der Infanterieoffiziere mit schwedischen Aufschlägen und blauen Epauletsfeldern und Vorstößen an den Achselstücken. Hierzu tragen die Offiziere der Institute der Infanterie zwei gekreuzte Gewehre, die der Institute der Artillerie zwei gekreuzte Kanonenrohre. Die bisherige Waffe wird weitergeführt. — Die Disziplinarkammer in Braunschweig verurtheilte den Landgerichtspräsidenten Dr. Dedekind wegen der bekannten welfischen Veröffentlichung über die Denkschrift der Regierung betreffend die staatsrechtliche Stellung der Regentschaft zur Strafe durch einen Verweis und in die Kosten der Verhandlung. Dedekind will Berufung einlegen. — Der „demokratische" Präsident der französischen Republik, Loubets, hat nun seinen Katzbuckel vor dem Zaren gemacht. Ein in Paris eingegangenes amtliches Telegramm meldet unterm 20. Mai, daß das französische Geschwader kurz vor 10 Uhr im Hafen von Kronstadt eingelaufen ist. Die Begrüßung durch den Zaren hat auf hoher See stattgefunden.

Oesterreich-Ungarn.

* **Ein neues Preßgesetz für Oesterreich** wird geplant, natürlich ein reaktionäreres. Wie den „Dresd. N. N." aus Wien gemeldet wird, hat Ministerpräsident v. Körber im letzten Ministerrathe den Entwurf dieses neuen Preßgesetzes vorgelegt. Das sogenannte objektive Verfahren soll abgeschafft und die Kolportage freigegeben werden; Ehrenbeleidigungen, die durch die Presse begangen werden, sollen der Judikatur der Schwurgerichte entzogen und den Bezirksgerichten zugewiesen werden. Die Regierung beabsichtigt, den Gesetzentwurf vor dessen Ueberreichung den journalistischen und schriftstellerischen Korporationen zur Begutachtung vorzulegen. Das Gesetz wird demzufolge erst in der Herbstsession des Reichsraths zur Vorlage gelangen.

* **Der Militarismus** hat auch in Oesterreich-Ungarn wieder Heißhunger. Er will ihn aber unter Umgehung der Volksvertretungen befriedigen. Das veranlaßte die sozialdemokratische Fraktion des österreichischen Abgeordnetenhauses, folgenden Dringlichkeitsantrag einzubringen:

„Die Vorlage des gemeinsamen Kriegsministeriums an die Delegation des Reichsrathes, betreffend die Anschaffung von Feldhaubitzen und Gebirgsgeschützmaterial um den Betrag von 38 Millionen Kronen, bedroht die Bevölkerung mit einer bedeutenden Erhöhung der bereits kaum erschwinglichen Militärlasten. Diese Erhöhung ist um so bedrohlicher, als ihr voller Umfang nicht bekannt ist und die diesjährige Forderung nur die erste Rate für die Umgestaltung des gesammten Artilleriematerials zu sein scheint, die kaum weniger als 200 Millionen Kronen kosten wird. Diese Beträge sollen der Kriegsverwaltung zur Verfügung gestellt werden, ohne daß in dem vom Reichsrath vorgelegten Budget dafür Vorsorge getroffen wäre, ja obgleich der Finanzminister bei den dringendsten und vom Reichsrath bereits bewilligten Ausgaben, wie der Erhöhung der Diurnistengehälter oder beim Verzicht auf odiose, wenn auch noch so geringe Einnahmen wie die Mauthen jeder Zeit die Unmöglichkeit einer Erhöhung der Staatsausgaben geltend macht. Es wäre der Volksvertretung unwürdig, wenn sie es in solchen, das Lebensinteresse der Bevölkerung berührenden Fragen stumm und wortlos geschehen ließe, daß sie vor vollendete Thatsachen gestellt wird.

„Demnach wird beantragt, das Abgeordnetenhaus wolle beschließen: Die Regierung wird aufgefordert, sofort zu erklären, ob sie zu der Erhöhung der Militärlasten durch Anschaffung von neuen Geschützen ihre Zustimmung gegeben hat; wenn ja, wie sie es rechtfertigen kann, Angesichts der von ihr selbst mehrfach festgestellten Nothlage des Staatshaushaltes zu einer solchen Vermehrung der Auslagen die Hand zu bieten; schließlich wird insbesondere der Herr Finanzminister aufgefordert, mitzutheilen, wie hoch die Gesammtkosten der geplanten Anschaffung von Feldgeschützen präliminirt sind, und wie für diese Kosten in ihrem die diesseitige Reichshälfte betr. Theile die Bedeckung gefunden werden soll."

Der Abgeordnete Genosse Daszynski begründete den Antrag, der am Donnerstag zur Verhandlung stand. Er bekämpfte dabei die ganze verkehrte Institution der Delegationen, die keine Wähler hinter sich haben, aber wie Pagoden Alles bewilligen. Das Volk könne nicht Alles zahlen, die Militärherrschaft sei unerträglich. Der Finanzminister Böhm-Bawerk erklärte, die Nachricht von der bevorstehenden nothwendigen Erneuerung der Geschütze könne Niemanden überrascht haben. Daß das Haus durch die Bewilligung seitens der Delegationen vor die vollendete Thatsache gestellt werde, sei verfassungsmäßig nicht anders möglich. Die Regierung beabsichtige nicht, sich der Verantwortung irgendwo oder irgendwie zu entziehen, ja, sie habe ihre Zustimmung gegeben, weil sie nicht die Verantwortung auf sich nehmen wollte, daß die Blüthe des Volkes im Falle einer kriegerischen Verwicklung mit einer bewußt rückständigen Bewaffnung zum Schutz des Vaterlandes ausziehe. Am Schlusse seiner Rede kündigte der Finanzminister an, daß er den Kredit für die neuen Geschütze durch Aufnahme von Anleihen bedecken wolle.

Die Dringlichkeit des Antrages wurde dann nach kurzer Debatte, wie schon gemeldet, mit 99 gegen 77 Stimmen abgelehnt.

Spanien.

* **Eine Proklamation des Königs** an die Armee und die Marine hat nach dem „Wolff'schen Bureau" folgenden Wortlaut: „In dem Augenblick, wo ich selbst das Kommando über Armee und Marine übernehme, erfülle ich eine Pflicht, die meinem Herzen hohe Befriedigung gewährt. Als König, als General, als Spanier und als Soldat begrüße ich Euch. Tapferkeit, Muth, Energie, Ausdauer, Disziplin, Patriotismus, alles das besitzt Ihr zum Wohle und Gedeihen des Vaterlandes. Ich werde Euch stets nahe sein und werde in den Augenblicken der Gefahr stets bei Euch sein. Die Geschichte wird von mir sprechen, wenn sie von Euch handelt. Erfüllt immer Eure Pflicht zur Erhöhung des Glanzes der Nation und Ihr könnt auf die Liebe Eures Königs rechnen."

Das sagte bezw. unterschrieb ein schwindsüchtiger sechzehnjähriger Knabe.

Ueber das angebliche anarchistische Komplott gegen den König liegen verschiedene Meldungen vor. Die zutreffendste scheint die zu sein, daß das fragliche Vorkommniß auf der Straße von einem Irrsinnigen ausging, der seinen Hut in die Luft warf, in dem sich ein Liebesgedicht befand, das der Infantin Maria Theresia gewidmet war. Im Verhör erklärte er, um die Prinzessin werben zu wollen! —

Frankreich.

* **Paris**, 20. Mai. Die Temps und die Debats erklären heute ganz bestimmt, daß Waldeck-Rousseau zurücktreten werde, und zwar einmal, weil er die von ihm bei der Bildung des Kabinets übernommene Aufgabe als erledigt ansehe, zum andern aus Gesundheitsrücksichten. Er habe den einzelnen Ministern diesen Entschluß mitgetheilt und auch den Präsidenten der Republik vor dessen Abreise nach Rußland davon verständigt. Die neue Kammer werde am 1. Juni wahrscheinlich die vollendete Thatsache des Rücktritts bereits vorfinden.

Diese bestimmte Erklärung wird aber schon wieder aufgehoben durch die Mittheilung, Waldeck-Rousseau wolle angesichts der von den Nationalisten aus Anlaß der Humbert-Affaire gegen ihn gerichteten Angriffe im Amte verbleiben, um zu verhüten, daß sein Ausscheiden von seinen Gegnern als Furcht gedeutet werden könne. Derartige „Anläße" werden sich aber immer finden. Dem Ministerium Waldeck-Rousseau-Millerand scheint es sehr schwer zu werden, sich von ihren Ministerposten zu trennen.

Rußland.

* **Ein neues Attentat** wurde am Sonntage verübt. Als der Gouverneur von Wilna, Generalleutnant von Wahl, Nachts gegen 12 Uhr den Zirkus verließ, feuerte ein Mann, der sich dem Gouverneur von rückwärts näherte, zwei Revolverschüsse auf ihn ab, durch die der Gouverneur an der linken Hand und am rechten Fuß Verletzungen erlitt. Der Attentäter wurde von der Polizei mit Hilfe des Publikums dingfest gemacht; er gab, als er zu Boden geworfen war, noch einen dritten Schuß ab. Der Verhaftete nennt sich Hirsch Leckert und giebt an, er sei Kleinbürger aus dem Gouvernement Kowno.

Der „Regierungsbote" erklärt, der Anschlag gegen den Generalleutnant v. Wahl habe ersichtlich politischen Charakter. Der Missethäter wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Afrika.

Die Zensur in Süd-Afrika.

ac. Einem Telegramm aus Kapstadt an die Londoner „Times" zufolge ist durch Armeebefehl verboten worden, irgend welche Nachrichten, die direkt oder indirekt mit dem Krieg zusammenhängen, nach Europa gelangen zu lassen. Nur die von der englischen Kapregierung dazu ermächtigten Personen haben dies Recht, doch sind auch ihre Depeschen noch der Zensur unterworfen.

Amerika.

ac. **Ein Fleischkrieg** hat dieser Tage in Newyork stattgefunden. Gegen 500 Frauen des jüdischen, italienischen und chinesischen Viertels stürmten infolge Erhöhung der Fleischpreise die Schlächterläden. Es wurde alles demolirt und das Fleisch mit Petroleum begossen, sodaß die Polizei eingreifen mußte. Die Schuld an den Preissteigerungen wird dem Beeftrust zugeschrieben, der Generalanwalt der Vereinigten Staaten hat eine Untersuchung gegen dieselben eingeleitet.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Inland.

* **Die Berliner Schlächtergesellen** wollen zum Herbst eine allgemeine Lohnbewegung zu Gunsten der Verkürzung ihrer Arbeitszeit einleiten. Sie verlangen die Einführung des 12-stündigen Arbeitstages.

Ausland.

Die Streiks in Italien im Jahre 1900.

ac. Das letzte „Bölletino" des Ackerbauministers enthält eine summarische Zusammenstellung der Streiks in Industrie und Landwirthschaft im Jahre 1900. In der Industrie waren 383 Streiks zu verzeichnen; davon endeten zu Gunsten der Arbeiter 112, während 128 erfolglos blieben. Bei den andern

143 Streiks wurden zwar einige Konzessionen erreicht, aber nicht alles, was die Arbeiter gefordert hatten. Ein großer Theil der Streiks war von sehr geringer Dauer, 208 dauerten nicht länger denn 3 Tage, 105 hatten eine Dauer von 4—10 Tagen, 55 dauerten 11—30 Tage und 15 dauerten über 30 Tage. An den 383 Streiks waren 80 858 Arbeiter (59 750 Männer, 16 392 Frauen und 4716 Kinder) betheiligt, die insgesammt 493 093 Arbeitstage verloren. Was das Streikobjekt anlangt, so theilen sich die Ausstände wie folgt: für eine Lohnerhöhung 181, für Verkürzung der Arbeitszeit 31, gegen Lohnreduktionen 29, gegen die Verlängerung der Arbeitszeit 6, aus verschiedenen Gründen 136. Neben diesen Streiks in der Industrie waren nur 27 landwirthschaftliche Streiks zu verzeichnen, 22 davon wurden geführt, um eine Lohnerhöhung zu erreichen, 3 gegen Lohnreduktionen, 1 für bessere Beköstigung und 1 gegen die Akkordarbeit.

* **Die Kellner und Köche von Florenz** hatten vor Wochen den Unternehmern ein Memorandum eingereicht, in welchem sie ihre schlechte wirthschaftliche Lage schilderten und um Abstellung der Mißstände ersuchten. Vor allem verlangten sie eine Regelung der täglichen Arbeitszeit und einen wöchentlich wiederkehrenden Ruhetag. Die Unternehmer lehnten jedes Entgegenkommen ab und so traten die Arbeiter in den Ausstand. Für einige Tage waren fast alle Cafés und Restaurants geschlossen; nur die ausländischen Kellner und Köche der Hotels (die Ersteren sind meistens Deutsche und Schweizer, die Letzteren Franzosen) hatten sich an der Bewegung nicht betheiligt. Durch Vermittelung der städt. Behörden kam es zu Unterhandlungen, und die Unternehmer mußten die Forderungen zum größten Theile bewilligen.

Lokales.

Elberfeld — Barmen.

Elberfeld, 21. Mai.

* **Ein zweiter Fall Kulenkamp.** Wenn auch nicht ganz, so doch ähnlich wie Kulenkamp, erging es hier dem Komiker Herm. Funke aus Barmen. Dieser saß am Samstag Abend ganz vergnügt im „Klevischen Hof" und bereitete sich auf sein Auftreten vor. Da trat ein Herr an ihn heran mit der unangenehmen Aufforderung, mit nach der Polizeiwache zu gehen. Um kein Aufsehen zu erregen, ging F. mit. Auf der Wache wurde ihm bedeutet, daß er steckbrieflich gesucht werde von Karlsruhe aus, wo er einen Einbruchsdiebstahl ausgeführt haben sollte. In dem Steckbrief war allerdings von einem Artist Herm. Funke aus Hagen die Rede und da Hagen nicht weit von Barmen liegt und außerdem die in dem Steckbrief angegebenen Körpermaße auf F. zuliefen, wurde er dabehalten. Vergeblich bat F., dem Kommissar vorgeführt zu werden. Auf telephonische Benachrichtigung erklärte dieser, er hätte keine Zeit zu empfangen, F. sei einzusperren. Alles Bitten half nichts, es wurde ihm eine Zelle zum Uebernachten angewiesen. Am Pfingstsonntag wurde er dem Amtsrichter vorgeführt, der die Haftentlassung anordnete, trotzdem er den F. als verdächtig ansah. Dieser konnte nachweisen, daß er zur Zeit, als in Karlsruhe der Einbruchsdiebstahl ausgeführt wurde, sich in Wiesbaden in Stellung befand. — Die Erregung des auf solche Weise Behandelten ist begreiflicher Weise nicht gering. Aber was ist dagegen zu thun; die Polizei hat ihre Instruktion, der Amtsrichter die gesetzlichen „Handhaben." Und dann ist nicht jeder Kulenkamp I, der sich bekanntlich einer ungewöhnlichen Protektion zu erfreuen hatte, wodurch die ihm widerfahrene Behandlung selbst im Abgeordnetenhaus zur Sprache kam und danach auch die verschiedensten Nasen von Berlin nach Hier versandt wurden.

Unterm Pfaffenregiment.

Das „Wupperthaler Volksblatt" ärgert sich über die unter der obigen Spitzmarke von uns gebrachten Notizen über die Schulverhältnisse in Spanien und Belgien. (Freitag- und Samstagnummer.) In letzterem Lande ist die Schandwirthschaft der Klerikalen ja nun offenbar und in letzter Zeit in aller Munde. Deshalb zieht es das hiesige klerikale Blatt vor, sich über Belgien auszuschweigen. Aber in Spanien, so meint es, herrsche ja garnicht der Katholizismus, sondern dort bestehe eine liberale Regierung. Diese mit kindlicher Einfalt zutage geförderte Verstellung steht dem Blatt wirklich hübsch an. Gewiß, Sagasta und seine Regierung nennt man liberal; aber was ist das für ein Liberalismus? Es giebt eben Regierungen, die wirklich und in aller Form regieren und solche, die unter dem Einfluß der hinter den Coulissen arbeitenden Akteure stehen, also gewissermaßen nur deren Werkzeuge sind. So ist es bei der „liberalen" Regierung in Spanien, sie steht völlig unter dem Einfluß der Pfaffen. Auch dem „Wupperth. Volksbl." dürfte sicher bekannt sein, daß bei den vielen Krawallen, welche in letzter Zeit aus Spanien gemeldet wurden, die Wuth des Volkes sich immer in erster Linie gegen die Pfaffen richtete: Klöster und Kirchen wurden angegriffen. Glaubt das „W. V." wirklich, ein so gut katholisches Volk, wie das spanische, würde sich in so gewaltiger Weise an seinen religiösen Einrichtungen vergreifen, wenn es nicht wüßte, daß das im Bunde mit dem Adel stehende Pfaffenthum in erster Linie für das Unglück Spaniens verantwortlich ist?

* **Zur Pfingstfeier des soziald. Volksvereins.** In unserm gestrigen Bericht über den Verlauf der Feier sind wohl die Leistungen des Gesangvereins „Liederlust" lobend hervorgehoben worden, dagegen ist unserm Berichterstatter das Malheur passirt, den Gesangverein „Vorwärts", der nicht minder wacker zur Verschönerung der Feier beigetragen hat, vollständig unerwähnt gelassen zu haben. Wir brauchen wohl nicht besonders zu betonen, daß das ohne bestimmte Absicht geschehen ist.

* **Aus der Verfügung des Reichspostamts,** wonach beim Umtausche der in den Händen des Publikums unbrauchbar gewordenen amtlich ausgegebenen Kartenbriefe, Postkarten, Postanweisungen eine Gebühr von 1 Pfg. für jedes Stück zu erheben ist, war gefolgert worden, daß die Umtauschgebühr für Postkarten mit Antwort ebenfalls 1 Pfg. betrage, weil diese on das Publikum als ein Stück verkauft würden. Nach einer Entscheidung des Reichspostamts muß für Postkarten mit Antwort eine Umtauschgebühr von 2 Pfg. erhoben werden, da diese aus zwei besonderen, je mit dem Werthstempel versehenen Postkarten bestehen. Selbstverständlich bleibt es dem Publikum unbenommen, die noch nicht verdorbene angehängte Karte abzutrennen und zu gebrauchen.

* **Seitens des Rekonvalescenten-Vereins** ist heute wiederum eine große Zahl von Rekonvalescenten und Kranken zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit in die verschiedensten Kurorte gesandt worden. Insgesammt haben in dieser Saison bereits Aufnahme gefunden in Lippspringe 42, in Godesberg 24, in Königsborn 19, in Neuenahr 10, in Hitdorf 4, in Volmarstein 1 Pflegling. In der Volksheilstätte bei Ronsdorf waren in diesem Jahre zu einer längeren, meist zwölfwöchentlichen Kur 27 Kranke. — Der Kurerfolg war durchweg ein günstiger, so daß meist die volle Erwerbsfähigkeit wiedererlangt wurde. Anmeldungen betr. Aussendung in einen Kurort oder in eine Heilstätte werden in der Geschäftsstelle des Vereins, Grünstr. 25, täglich vorm. 10—12½ Uhr und nachm. 5—7 Uhr entgegengenommen.

* **Die Leiche eines neugeborenen Kindes** wurde gestern Nachmittag an der Fabrik von C. Neuhaus in der Wupper aufgefunden und in das städtische Leichenhaus gebracht. Ueber die Herkunft des Kindes konnte noch nichts ermittelt werden.

* **Gestohlen** wurde aus der Küche des Josefs-Hospitals ein silberner Schöpflöffel im Werthe von 8 M. — Aus dem Sitzungssaal des Amtsgerichts wurde gestern ein Regenschirm im Werthe von 9 M. gestohlen. In beiden Fällen blieben die Thäter unerkannt.

* **In Haft** befanden sich in letzter Nacht 11 Personen, darunter 3 Soldaten, die ihren Urlaub überschritten hatten, ein Kaufmann und eine Frauensperson wegen Zechprellerei und ein Anstreicher wegen Hausfriedensbruchs.

* **Als obdachlos** meldeten sich gestern 4 Personen bei der Polizei; sie erhielten Unterkunft im Asyl.

Barmen, 21. Mai.

* **Gewerkschaftskommission.** Eine wichtige Tagesordnung hat die morgen, Donnerstag den 22. Mai stattfindende Sitzung zu erledigen. Außer der Vorlage des Jahresberichts ist die Neuwahl des Ausschusses vorzunehmen. Sodann soll noch Beschluß gefaßt werden über das diesjährige Gewerkschaftsfest. Es ist Pflicht der bisherigen sowohl, als auch der neuen Delegirten, pünktlich zu erscheinen.

ō **Schadenfeuer.** In verflossener Nacht gegen 10½ Uhr wurde die 4. Abtheilung der freiwilligen Feuerwehr von der Meldestelle Schwarzbachstraße 145 aus alarmirt. In der Wittenerstraße war ein Brand ausgebrochen. Es gelang das Feuer zu löschen, ehe großer Schaden entstand.

ō **Aus der elterlichen Wohnung entfernt** hat sich am Samstag Morgen die 16jährige Fabrikarbeiterin Ida Flunkert, Westkotterstraße 140. Das Mädchen ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Es hat schlanke Figur, schwarzes Haar und war bekleidet mit schwarzer Taille, rothem Kleiderrock und desgl. Unterrock.

* **Selbstmordversuch.** Der Sattler H. von hier, der im Gefängniß zu Elberfeld wegen Diebstahl in Untersuchungshaft sitzt, hat in letzter Nacht dort auf grauenhafte Art versucht, sich das Leben zu nehmen. Mit einem Messer oder ähnlichem Werkzeug schlitzte er sich den Leib bis zum Nabel auf, öffnete beide Brustseiten und durchschnitt sich die Pulsadern an beiden Armen. Nach Anlegen eines Nothverbandes wurde er in das städtische Krankenhaus gebracht. Ob H., der durch die furchtbaren Verletzungen großen Blutverlust hatte, am Leben erhalten werden kann, ist sehr fraglich.

Lennep—Remscheid—Mettmann.

* **Remscheid,** 20. Mai. Die elektrische Straßenbahn beförderte am Samstag 6223, am Sonntag 7463 und gestern 10 236 Personen. — Im vorigen Jahre wurden an den beiden Pfingsttagen 13 019 bezw. 12 204 Personen befördert; also 7600 mehr als in diesem Jahre. Das ungünstige Ergebniß ist zweifellos dem unfreundlichen Wetter zuzuschreiben.

* **Remscheid,** 20. Mai. In der Woche vom 4.—10. Mai kamen im Stadtkreise Remscheid an ansteckenden Krankheiten zur amtlichen Anmeldung: Masern 2 Erkrankungen, Scharlach 5 Erkrankungen. Im Regierungsbezirk Düsseldorf kamen in der betreffenden Woche zur Anmeldung: Ruhr 1 Erkrankung, Kronch 1 Erkrankung und 1 Todesfall, Darmtyphus 9 Erkrankungen und 2 Todesfälle, Masern 71 Erkrankungen und 5 Todesfälle, Scharlach 86 Erkrankungen und 8 Todesfälle, Diphtherie 117 Erkrankungen und 17 Todesfälle.

Provinzielles.

* **Düsseldorf,** 21. Mai. Gestern trat hier im Gewerkschaftshause der 13. internationale Bergarbeiter-Kongreß zusammen. Als Delegirten sind anwesend 50 deutsche, fünf belgische, 2 französische, 7 österreichische und 40 englische, zusammen also 104. Der Kongreß wurde durch den Engländer Piccard eröffnet, er gedachte in warmen Worten des kürzlich verstorbenen deutschen Bergarbeiterführers Heinrich Möller. Er habe Möller als einen der Bravsten kennen gelernt, der sein möglichstes gethan für die Kameraden.

* **Dortmund,** 20. Mai. Um einen Personenzug zum Entgleisen zu bringen, wurden in der Nähe der Station Hörde auf der Strecke Dortmund-Hagen zwei etwa 2 Meter lange Brückenbalken quer über die Schienen gelegt. Das Attentat mißlang aber, da der Streckenwärter dasselbe noch rechtzeitig bemerkte und das Hinderniß beseitigte.

* **Eschweiler,** 20. Mai. Der an der Hafermühle beschäftigte Portier Schiel fiel beim Schließen der Schleuse in die hochgehende Joels und ertrank.

* **Werden,** 20. Mai. Beim Kahnfahren auf der Ruhr kippte ein Fahrzeug mit drei Insassen um, von denen zwei ertranken.

* **Bottrop,** 20. Mai. Ein österreichischer Bergmann erschoß sich aus Furcht vor einer Kündigung. — Ein polnischer Bergmann hat sich in der Nähe der Zeche Prosper, Schacht I, erhängt.

Tages-Chronik.

Wetternachrichten.

* **Frankfurt a. M.,** 20. Mai. Die „Frankf. Zeitung" meldet aus Mannheim: Der Neckar und Rhein sind über die Feiertage stark angeschwollen; der Neckar hat das Vorland weithin überschwemmt.

* **Frankfurt a. M.,** 20. Mai. Nach einem Telegramm der „Frankf. Zeitung" aus Straßburg sind in Folge der anhaltenden Regengüsse der letzten Tage alle Nebenflüsse über die Ufer getreten und überschwemmen weite Strecken. In St. Amarin-Thal war die Hochwassergefahr so groß, daß man die Sturmglocken läutete.

* **Berlin,** 20. Mai. Die „Voss. Ztg." meldet aus Mailand: In Oberitalien herrschte in den letzten Tagen außergewöhnlich schlechtes Wetter bei ungewohnt niedriger Temperatur. Aus allen Provinzen laufen Nachrichten über starke Regengüsse ein, die den Saatenstand stark geschädigt haben. In Genua ging gestern ein heftiger Hagelschlag nieder, während dessen Dauer die Straßenbahn den Verkehr einstellen mußte.

* * *

* **Berlin,** 20. Mai. **Noth und Hunger** trieben am zweiten Festtage den 38jährigen Schneider Albert Jod aus der Alten Jakobstraße ins Wasser. Gegen 6 Uhr Abends sprang er in der Nähe der Kornelius-Brücke in die Spree. Er wurde den Wellen entrissen. Man brachte ihn nach der Unfallstation am Zoologischen Garten und von dort nach der Charitee, da sein Zustand bedenklich ist. Jod ist seit sehr langer Zeit ohne Erwerb. — Am 1. Pfingstfeiertage um 2½ Uhr Nachmittag sprang der 24jährige Kaufmann Gewitsch aus der Gleditschstraße ebenfalls von der Kornelius-Brücke in die Spree. Der Lebensmüde konnte noch rechtzeitig aus dem Wasser gezogen werden. Nachdem ihm ein Arzt Hilfe geleistet hatte, wurde er nach seiner Wohnung gebracht.

* **Mannheim,** 20. Mai. Eine Anarchisten-Konferenz tagte hier an beiden Pfingstfeiertagen. Die Polizei hatte die großartigsten Vorbereitungen für den Ueberwachungsdienst getroffen; auf jeden Anarchisten kam ein Polizist. Trotzdem haben sich besondere Zwischenfälle nicht ereignet.

* **Löwen,** 20. Mai. Gestern Abend kenterte auf der Dyl ein Boot, worin 7 Kinder spielten. Das Boot war am Ufer befestigt, aber drei der Kinder konnten trotz der Nähe des Landes nicht festen Fuß fassen und ertranken.

Depeschen und Neueste Nachrichten.

hd **Berlin,** 20. Mai. Aus Bremen wird gemeldet: Ueber die 41 vermißten Schiffbrüchigen des Hansadampfers „Ehrenfels" ist bis jetzt keine Nachricht eingetroffen. Die Gesellschaft Hansa sandte von Aden den Dampfer „Wißmann" ab, der die arabische Küste absuchen soll.

hd **Berlin** 20. Mai. Dem „Lokalanz." wird aus Paris depeschirt: Die 25 Kilom. in der Luftlinie vom Pelsberge entfernte, an der Nordostküste von Martinique gelegene Zuckerfabrikstadt Bourg-Sainte-Marie steht in Flammen. Die Stadt hat 10000 Einwohner. — Mit der heutigen Post erhielt Dr. Pechevin einen Brief seiner 16jährigen Nichte aus St. Pierre. Der Schluß des Schreibens lautet: „Man versucht, uns zu beruhigen, zu täuschen. Umsonst! Wir sind dem Tode geweihte Menschen, wir ersticken oder verbrennen!"

hd **Przemysl,** 20. Mai. Der Spionageprozeß gegen Jos. Zalesti und Pater Schuster hat heute begonnen. Die sehr umfangreiche Anklageschrift konstatirt, daß die Angeklagten durch ihren Verrath und mit Rücksicht auf die enormen Kosten des Przemisler Festungsbaues dem Staate empfindlichen Schaden zugefügt haben. Die Angeklagten sind theilweise geständig.

hd. **Antwerpen,** 20. Mai. Zwei französische Geheimpolizisten sind hier eintroffen, um Nachforschungen nach den Dieben anzustellen, welche aus dem der Familie Humbert gehörigen Schlosse werthvolle Gemälde entwendet haben. Man hat zu der Vermuthung Anlaß, daß die Diebe sich nach Amerika begeben wollen, um die Gemälde dort an den Mann zu bringen. Sämmtliche nach Amerika abgehenden Dampfer werden polizeilich überwacht.

hd. **Rotterdam,** 20. Mai. Man ist hier der Ansicht, daß die bereits berathenen Bedingungen auf der Versammlung in Vereeniging von den Buren nicht angenommen worden sind; besonders die Vertreter des Oranjefreistaates sind heftige Gegner der jetzigen Friedensbedingungen. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, sind die entschiedensten Gegner der englischen Friedensbedingungen Präsident Stejin und die Kommandanten Wessels und Müller, welch letzterer die Burenkommandos in der Nähe von Middeldorp befehligt; ferner Callies, der den Osten Transvaals organisirt. Dewet ist in sehr schlechter Stimmung in Vereeniging eingetroffen, doch ist dieselbe jetzt wieder gehoben.

hd **Petersburg,** 21. Mai. Im großen Saale des Schlosses begann gestern Abend 7½ Uhr das Galadiner zu Ehren der französischen Gäste. Dabei brachte der Zar einen Toast auf den Präsidenten Loubet und die französischen Gäste in französischer Sprache aus, indem er die Hoffnung ausdrückte, daß deren Aufenthalt in Rußland die besten Beweise für die Gefühle bieten möge, die Frankreich und Rußland mit einander verbinden. Loubet möge eine ähnliche Erinnerung mit nach Hause nehmen, wie diejenige, die der Zar und die Zarin von ihrem letzten Besuche in Frankreich habe. Der Zar trank auf das Wohl des Präsidenten Loubet, auf das Glück des befreundeten, verbündeten Landes. Gleich darauf erhob sich der Präsident zu einer Erwiderung, in der er dem Zaren den Glückwunsch Frankreichs überbrachte und ebenfalls des letzten Zarenbesuches in Frankreich gedachte. Mit dem besten Dank für den ihm zu Theil gewordenen Empfang toastete der Präsident auf das Zarenpaar und die kaiserliche Familie und auf das Glück Rußlands, des aufrichtigen, treuen Alliirten Frankreichs.

hd. **London,** 21. Mai. Die Blätter bringen folgende Nachricht aus Liverpool: Die hiesige Polizei hat die Meldung erhalten, daß die Familien Humbert und Dourignac am vergangenen Mittwoch in Liverpool gesehen worden sein sollen. Die Polizei hat Anlaß zu glauben, daß sie sich noch in Liverpool aufhalten.

hd. **Fort de France,** 21. Mai. Aus Santo Loria wird berichtet, daß ein furchtbares, donnerähnliches Getöse auf den Inseln Dominika, Guadelouga und Antuga vernommen worden ist; außerdem weniger heftige Stöße auf St. Thomas. Nachrichten aus Dominika zufolge ist dort eine feuerrothe Wolke, begleitet von heftigen Blitzen, gesehen worden; diese Erscheinung hat unter der Bevölkerung große Aufregung hervorgerufen.

Briefkasten.

F. D., Langerfeld. Wenn Sie auf ein Jahr gemiethet haben, können Sie ohne besondere Gründe nicht früher ausziehen. Der von Ihnen angeführte Grund ist zur Lösung des Miethsvertrags nicht ausreichend. — Brief kam erst gestern Nachmittag in unsere Hände; da Sie ihn nur mit 5 Pfg. frankirt hatten, mußten wir 15 Pfg. Strafporto blechen.

H. W., Gevelsberg. Gewiß ist man dazu verpflichtet, das ist übrigens auch ganz in Ordnung, daß in solchen Dingen nicht Jeder machen kann, wie es ihm paßt.

E. B. Anonyme Anfragen kommen in den Papierkorb.

Institut für
Zahnleidende
von
G. Bukofzer,
Elberfeld,
Bachstr. 99/101.
Günstige Bedingungen, wöchentlich 1 Mk., ohne Preiserhöhung. Zahnziehen schmerzlos.

Hagen, Markt 4,
„Zur Reichsfahne".
Damenhüte sowie **Mädchen und Kinderhüte** sind stets am **billigsten** und in größter Auswahl zu kaufen bei
Frau **W. Schmale,**
Markt 4, Hagen, Markt 4.

Buchdruckerei
Adrian & Kranzmann,
Hagen, Thalstr. 10
hält sich zur
Anfertigung von sämmtlichen Drucksachen
bestens empfohlen.

Gebrauchte und neue Möbel
Theken, Spezereiregale, Tafelwaage, **Sophas,** Spiegel, Federbetten, Tafelherde, Teppich **billig Elberfeld, kleine Klotzbahn 14.**

Schirme werden sauber u billig repariert u. überzogen.
J. Heßler, B., Heubruchstr. 17.

	Briefpapier.		Lineale.		Rechnungen.	
Couverts.		Stahlfedern.		Bleistifte.		Buntstifte.
	Packetzettel.		Heftzwecke.		Packetadressen.	
Zimmerer-Stifte.						Zollstöcke.
	Wechsel-Formulare.				Notizbücher.	
Contobücher.						Cassabücher.
	Tinten.				Tusche.	
Fischleim.						Gummi arabicum.
	Briefsiegellack.				Packsiegellack.	
Federhalter.						Briefmappen.
	Löscher.				Briefcartons.	
Quittungen.						Glückwunsch-karten.
	Radiergummi.				Trauerpapier.	

Buchhandlung der **Freie Presse,**
Elberfeld, Friedrichsstr. 37.
Wir empfehlen den Vereinen und Genossen unser reichhaltiges Lager in
Schreib-Utensilien.
Schul-Artikel
in grosser Auswahl.

Ansichts-Karten
in 500 Dessins u. in allen Ausführungen

Kranken- u. Sterbekasse „Zum Uellendahlerhof"
Samstag den 31. Mai 1902, Abends 8 Uhr, im Vereinslokale des Herrn **A. Aschmann:**
Ausserordentliche Kassen-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Abänderung der §§ 2, 12 und 21 des Statuts.
Der Vorstand.

Restaurant Reichshof
Elberfeld.
Erstes Etablissement am Platze.
Grosser eleganter Billardsaal.
10 hochfeine Billards 10
Rendez-vous der besten Billardspieler des Wupperthals.
Vorzügl. Küche. Mäss. Preise.
Gutes bürgerl. Mittagessen zu 0.60, 0.80, u. 1.20 Mk.
Ernst und Hermann Geiger,
16 Neustr. 16, am Neumarkt. Telephon 1077. Telephon 1077.

Restauration G. Körber,
B.-Rittershausen, Bahnhofstr. 7 hält sich bestens empfohlen. Gleichzeitig bringe meine **Stehbier-Halle** in empfehlende Erinnerung.

Billig! Billig!
30 Schränke
sind einzeln mit 5 M. Anzahlung u. wöchtl. 1 Mk. Abzahlung abzugeben.
N. Fuchs,
Elberfeld,
Poststr. 5.

Auf Credit!
Ein Posten besserer schwarzer
Herren-Anzüge
hochmoderne Façons, vollst. Ersatz für Maaßarbeit, mit 12—15 Mk. Anzahlung u wöchentl. Abzahlung billig zu verkaufen.
Elb., Gesenbergstraße 22.

Leinen,
Tischtücher, Handtücher, Gedecke, Gardinen, Tepriche, Litzen, Besätze 2c. 2c. **Erholungsstr. 16, 1 Treppe hoch,** fr. Herzogstr. 6 l.

Nach Hagen!
Schuhwaaren
kauft man stets am **billigsten** u. in **größter** Auswahl im Schuh-Serienhaus **„Zur Reichsfahne",** Markt 4, Inh.: **W. Schmale.**
Gute Damenknopfst. M. 35 M 3.50
„ „ „ 42 „ 4.75
Herren-Walkzugst. „ 40 „ 3.85
„ „ „ 46 „ 4.25
„ Jgr.-Schnürst. „ 40 „ 4.50
„ „ „ 46 „ 5.50
Kinderst. i. rot, weiß u. grün 50 Pf
Alle anderen zu bek. billigen Preisen. Sämmtl. Rep schnell, gut u. bill. u. Gar., sow. Sohlenausschnitt billigst.

Mehlwürmer billig zu verkaufen. C. Platte, Ronsd., Holthauserstr. 32
Gärtnergehülfe sucht Stelle. Wülfratherstraße 18.
2 Speicherzimmer zu vermiethen Grünewalderberg 32.

Bayerische Bierhalle
Barmen,
reform. Kirchstrasse Nr. 16.
Empfiehlt
Bestes Münchener Bier,
direkt vom Fass.
½ Ltr. 23 Pfg. Glas 15 Pfg.

Gewerkschaftskommission Barmen.
Dienstag den 27. Mai 1902, Abends 9 Uhr, im „Viktoriasaal", früher Central-Hotel, Eingang Cleferstraße:
Naturwissenschaftliche Vorträge
des Herrn **Konrad Beisswanger** aus Nürnberg.
Themata:
1. **Magnetismus, Hypnotismus und Spiritismus mit zahlreichen spiritistischen Experimenten.**
2. **Die Darwin'sche Entwicklungslehre, erläutert durch Präparate, Versteinerungen, Zeichnungen etc.**
Frauen haben Zutritt.
Karten im Vorverkauf à 20 Pfg. sind zu haben bei **Carl Haberland,** Rödigerstr. 1, **Peter Thiel,** Gewerkschaftshaus, Parlamentstr. 5 und bei den Delegirten.
Der Ausschuss.

Geschäftsplan
für das
Aushebungsgeschäft des Stadtkreises Remscheid im Jahre 1902.
(Lokal des Herrn **Seb Servé,** Bismarckstraße 92.)
Es kommen zur Vorstellung:

1. am Freitag den 30. Mai 1902:

a)	aus Liste B	21	Mann
b)	„ „ C	100	„
c)	„ „ D	18	„
d)	auszumusternde Reservisten und Wehrleute	20	„
	Summa	159	Mann

2. am Samstag den 31. Mai 1902:

a)	aus Liste D von Nr. 19 bis Schluß	90	Mann
b)	„ „ E „ „ 1 „ einschließl. Nr. 56	56	„
c)	auszumusternde Reservisten und Wehrleute	20	„
	Summa	166	Mann

3. am Montag den 2 Juni 1902:

a)	aus Liste E von Nr. 57 bis einschl. Nr. 211	155	Mann
b)	auszumusternde Reservisten und Wehrleute	20	„
	Summa	175	Mann

4. am Dienstag den 3. Juni 1903:

a)	aus Liste E von Nr. 212 bis einschl. Nr. 362	151	Mann
b)	auszumusternde Reservisten und Wehrleute	20	„
	Summa	171	Mann

5. am Mittwoch den 4 Juni:

a)	aus Liste E von Nr. 363 bis Schluß	59	Mann
b)	„ „ F	1	„
c)	„ Beilage 1	19	„
d)	„ „ II	1	„
e)	„ „ III	8	„
f)	„ der Zugangsliste ca.	60	„
g)	auszumusternde Reservisten und Wehrleute	20	„
	Summa	168	Mann

Vorstehender Geschäftsplan wird hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß sich die Mannschaften **punkt 7½ Uhr Morgens** im Aushebungslokal zu stellen haben.
Die Angehörigen der Reklamanten haben um **10½ Uhr** Vormittags zu erscheinen.
Remscheid, den 16. Mai 1902.
Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungs-Bezirks Remscheid
J. V. Dr. Maier.



Jeder Arzt konstatirt, dass
Kötters Hafer-Zwieback
das beste, billigste, nahrhafteste, leicht verdaulichste und bekömmlichste Nähr- u. Genussmittel der Welt ist. Bedeutend besser als Bretzeln u. Bisquit. **6 St. 10 Pfg.** Enthält als physiologisch compl. Nahrungsmittel alle zur Entwickelung, Förderung des Stoffwechsels, Kräftigung des menschl. Körpers nothwendigen Substanzen. Nach neuem besonderen Backverfahren hergestellt. Andere Anpreisungen vergleiche man nicht mit **Kötters Zwieback,** sondern weise solche streng zurück.
Zwieback-Fabrik Fr. Kötter Barmen-Rittershausen.
Lieferant vieler Hospitäler. Tagesleistung 20000 Zwieback. Versand ins In- und Ausland. Verkaufsstellen überall.
NB. **Delikatess-Hörnchen** aus der Zwieback-Fabrik von Fr. Kötter schmecken am besten.
Man fordere nur
Kötters Delikatess-Hörnchen.

Patent-Bureau
Brockhaus & Co.
Elberfeld, Bahnstrasse 5.

Bettstellen m. u. ohne Matratze, Kleiderschränke, Buffetschr., Spiegel und sonstige Möbel billigst.
Barmen, Westkotterstraße 22.

Lennep, Remscheid, Mettmann!
Sonntag den 25. Mai 1902, Nachmittags 2 Uhr im Lokale **„Rheinischer Hof", Ronsdorf:**
Kreis-Konferenz
Tages-Ordnung:
1. **Stellungnahme zum diesjährigen Parteitag und Wahl des Delegirten.**
2. **Agitation und Organisation.**
3. **Die nächste Reichstagswahl und die Kandidatenfrage.**
4. **Besondere Anträge der Delegirten.**

Der Einberufer.
NB. **Zu dieser Kreiskonferenz, auf deren Wichtigkeit wir nur hinzuweisen brauchen, ist die Vertretung aller Orte unbedingt nöthig, die Zeit des Schlafens und der Unthätigkeit muß angesichts der gewaltigen Bedeutung des kommenden Wahlkampfes auch in den rückständigsten Orten aufhören.**

Tapeten,
Wachstuche — Betteinlagen
Nur gute Waaren.
Großartigste Auswahl. Billigste Preise.
Gebr. Neumann
Elberfeld
Karlsstraße 13a und Hochstraße 73.

Haarschneiden 20 Pfg., mit Kopfwaschen 25 Pfg.
Haarschneiden für Kinder **10** Pfg.
bei guter und flotter Bedienung.
W. Schroer, Friseur, Elberfeld, Klotzbahn 17.

Verantwortlicher Redakteur Karl Eberle, Barmen. — Verlag: Verlagsanstalt Mollenbuhr & Co. Elberfeld. — Rotationsdruck: Buchdruckerei Grimpe, Elberfeld.

Lokales.

Elberfeld — Barmen.

Elberfeld, 21. Mai.

Schönheiten der Lustbarkeitssteuer.

)(Die unter dem glorioſen Regiment unſeres Stadtoberhauptes der Bürgerſchaft Elberfelds aufgehalſte Luſtbarkeitsſteuer beginnt jetzt allmählig ihre bisher noch züchtig verhüllten Schönheiten zu offenbaren. Unſererſeits iſt von vornherein darauf hingewieſen worden, daß dieſe Steuer in ihrer Wirkung weiter nichts als eine neue Schröpfung des Publikums, ſowie eine weitere Ausdehnung der Polizeiaufſicht bedeute. Daß durch die Erhebung dieſer Steuer insbeſondere für die Arbeiterfeſte eine ſchwere Beläſtigung entſteht, iſt von uns ebenfalls hervorgehoben worden. Seitens der ſtädtiſchen Verwaltung hat man damals die mißtrauiſchen Gemüther, die ſich auch unter den Stadtvätern befanden, mit der Erklärung zu beruhigen verſucht, daß bei Erhebung der Steuer möglichſt nach den Grundſätzen der Billigkeit verfahren werde. Es ſcheint, als ob dieſes Verſprechen der Verwaltung, die Grundſätze der Billigkeit zu beobachten, ſich nicht auf die Arbeiter bezogen hat. Andernfalls wäre es ſonſt nicht zu verſtehen, daß man jetzt ſeitens der Verwaltung dazu übergeht und für die auf einem Arbeiterfeſte mitwirkenden und ſpeziell zur Mitwirkung eingeladenen Perſonen ebenfalls die Zahlung einer Luſtbarkeitsſteuer verlangt, und zwar mit der Motivirung, daß dieſe als Sänger oder als Mitglied einer Theatergeſellſchaft mitwirkenden Perſonen auch gleichzeitig Feſttheilnehmer ſeien und deshalb auch ihre Luſtigkeit verſteuern müßten. Dieſer Fall iſt kürzlich bei einem Feſte des Verbandes der Handels- und Transportarbeiter zu verzeichnen geweſen. Die Feſtleitung hatte 240 Karten verſteuert. Ein Beauftragter der Polizei „beehrte“ das Feſt auch mit ſeinem Beſuche und will ca. 400—450 Theilnehmer gezählt haben. Seitens der Feſtleitung wurde nicht in Abrede geſtellt, daß im Lokale mehr als 240 Perſonen anweſend waren, jedoch die Zahl der Feſttheilnehmer auf höchſtens 350 angegeben. Darunter befanden ſich eine große Anzahl Kinder, von denen die Verw. hoffentlich keine Steuer erwarten wird, ſowie die Mitglieder eines Geſangvereins und einer Theatergeſellſchaft, die als Mitwirkende freien Zutritt hatten und keine Steuer zahlten. Die von genanntem Verband verſteuerte Zahl der Karten dürfte alſo den Grundſätzen der Billigkeit entſprechen. Die Frage, ob die zu einem Feſte extra engagirten mitwirkenden Perſonen Luſtbarkeitsſteuer zahlen müſſen, iſt von allgem. Intereſſe. Alle Achtung vor dem ſophiſtiſchen Geiſt der ſtädt. Verwaltung, der einen Mitwirkenden zum Feſttheilnehmer ſtempelt, ſobald er von der Bühne verſchwindet und ſich vielleicht im Feſtſaale die Kehle anfeuchtet, aber was zum Teufel ſollen dieſe Perſonen ſonſt thun. An ſeparaten Räumen zum Aufenthalt für Mitwirkende fehlts in den meiſten Lokalen. Sollen ſich vielleicht die Mitwirkenden ſo lange hinter den Couliſſen verkriechen, bis ſie wieder an die Reihe des Auftretens kommen? Unſeres Erachtens iſt dieſes Vorgehen der Verwaltung eher alles Andere, als den Gründen der Billigkeit entſprechend. Von dem Genoſſen Dettmering wurde die Nachzahlung einer Pauſchalſumme von 30 M. verlangt und wird derſelbe eventuell eine gerichtliche Entſcheidung dieſer Frage herbeiführen. Dem Genoſſen D. gegenüber äußerte der Beigeordnete Pfeifer, daß jetzt „dieſe Art“ Vereine einer ſtärkeren Kontrolle als bisher unterzogen würden und der Verband der Handels- und Transport-Arbeiter der erſte geweſen ſei, bei dem damit begonnen wurde.

Natürlich, das fehlt dem Arbeiter ja gerade noch, daß ihm ſeine Feſte durch polizeiliche Kontrolle verekelt werden, damit die Stadt nicht um einige Fünfpfennigſtücke zu kurz kommt. Wenn es ſich um Lohnzulagen von 1000—3000 M. handelt, iſt man an gewiſſer Stelle viel weniger penibel.

Vor Allem iſt aber zu erwarten, daß die Verwaltung die den Arbeitervereinen gegenüber beliebten Grundſätze auch bei den Vereinen des honetten Bürgerthums zur Anwendung bringt. Die oberſte Pflicht einer Stadtverwaltung iſt die gleichmäßige Anwendung der beſtehenden Beſtimmungen. Wir ſind überzeugt, wenn bei den Concertabenden und ſonſtigen Veranſtaltungen der honetten Geſellſchaft die ſtädt. Verwaltung in derſelben Weiſe vorgeht, wie es hier bei einem Arbeiterverein geſchah, ein Sturm der Entrüſtung entſtehen wird, deſſen Wellen bis ins Stadtparlament ſchlagen werden.

* **Sterblichkeits- und Geſundheitsverhältniſſe der deutſchen Großſtädte:** Nach den Veröffentlichungen des kaiſerlichen Geſundheitsamtes ſind in der Zeit vom 27. April bis 3. Mai d. Js. von je 1000 Einwohnern, auf das Jahr berechnet, als geſtorben gemeldet: in Berlin 15,2 Charlottenburg 10,8, Breslau 21,1, Köln 14,4, Barmen 14,2, Elberfeld 18,9, Düſſeldorf 14,5, Aachen 20,0, Königsberg 21,6, Frankfurt a. M. 17,0, Wiesbaden 19,7, Hannover 16,8, Magdeburg 18,4, Stettin 17,1, Altona 15,1, Straßburg i. E. 18,3, Metz 14,3, München 21,7, Nürnberg 19,9, Augsburg 25,6, Dresden 17,2, Leipzig 14,8, Stuttgart 16,9, Karlsruhe 21,0, Mannheim 16,4, Braunſchweig 13,4, Hamburg 17,5.

---

* **Barmen,** 21. Mai.

♂ **Eine Reviſion der Fabrikordnungen** in Bezug darauf, ob dieſelben den geſetzlichen Anforderungen entſprechen, dürfte von Zeit zu Zeit einmal angebracht ſein. Offenbar kennen die Verfaſſer dieſer Dokumente des modernen Fabrikfeudalismus manchmal die bezüglichen Beſtimmungen der Gewerbeordnung nicht, da doch nicht angenommen werden kann, daß wiſſentlich ungeſetzliche Vorſchriften erlaſſen werden. Im § 134 b der Gew.-Ord. heißt es: „Die Arbeitsordnung muß Beſtimmungen enthalten: 4. ſofern Strafen vorgeſehen werden, über die Art und Höhe derſelben, über die Art ihrer Feſtſetzung und, wenn ſie in Geld beſtehen, über deren Einziehung und über den Zweck, für welchen ſie verwendet werden ſollen.“ Vor uns liegt eine Arb.-Ord. der Firma Gebr. Quambuſch u. Sne. Nachf., Bandfabrik, welche dieſen Beſtimmungen durchaus nicht entſpricht. Im § 18 wird den Arbeitern bei dreimaliger Verſpätung ſofortige Entlaſſung angedroht. Zu dieſem Paragraph beſteht ein Nachtrag ohne Unterſchrift und Datum, alſo ohne die Beobachtung der geſetzlichen Formvorſchriften, in welchem bei Zuſpätkommen außerdem 50 Pfg. Strafe feſtgeſetzt wird; bleibt der Arbeiter ohne genügende Entſchuldigung ¼ Tag aus, ſo ſind 1 Mk., bei ½ Tag 2 Mark, bei 1 ganzen Tag 4 Mk. fällig. Dieſer ſogenannte Schadenerſatz muß auch geleiſtet werden, wenn der Arbeiter, nachdem er gefehlt hat, die Arbeit verläßt. Nun beſteht aber laut derſelben Arbeitsordnung keine Kündigung, die Arbeiter können alſo jederzeit aufhören. Die Sachlage iſt nun ſo, daß ein Arbeiter Mittags aufhören kann, dann muß ihm ſein verdienter Lohn auf Heller und Pfennig ausgezahlt werden. Bleibt er jedoch Mittags aus und erklärt er am nächſten Morgen, er wolle aufhören, ſo würden ihm nach dieſem famoſen Paragraphen 2 Mk. Strafe diktirt werden, die obendrein vom rückſtändigen Lohn abgehalten werden dürften, was unſeres Erachtens auch gegen das Geſetz verſtößt. Lohnrückſtände dürfen nur wegen rechtswidriger Auflöſung des Arbeitsverhältniſſes einbehalten werden und von einer ſolchen kann doch hier keine Rede ſein. Es handelt ſich alſo um einfache Strafgelder, die nach dem Geſetz zum Beſten der Arbeiter verwendet werden müſſen. Darüber ſteht aber in der ganzen Arbeitsordnung kein Wort. Es wäre zu wünſchen wenn der Fabrikinſpektor ſich dieſer Sache einmal annehme.

Hagen — Schwelm.

* **Gevelsberg,** 20. Mai. Vor den Feiertagen hielt ſich hier ein junger Mann einige Tage auf, der angab, im Auftrage der Firma Stollwerck in Köln als Monteur die Chocoladen-Automaten auf ihre Funktionstüchtigkeit zu prüfen. In die Fremdenbücher trug er ſich G. Midelmann, Mideldorf und Hildebrandt ein, wie ſich nachträglich herausſtellte. Gelegentlich verkauft er auch Chocoladen-Täfelchen, die er jedenfalls bei den Reviſionen mitgehen ließ, wenn er ſonſt nichts bekommen konnte. Am Freitag Abend ſollte er ſich einem Polizeibeamten gegenüber legitimiren und gab einen Militärpaß auf den Namen Pauch, Jahrgang 1875, lautend ab. Während der Beamte den Paß nachſah, ſchlug er ihn mit dem Schirme in das Geſicht und nahm Reißaus. Hierbei kam der Flüchtling in einer Seitenſtraße zu Fall, der Sergeant holte ihn ein und zog blank. Nun entwickelte ſich ein ernſtes Handgemenge, bei welchem der Beamte in die Hand gebiſſen wurde, ſchließlich machte ſich der Schwindler frei und ergriff mit zerriſſenem Havelock die Flucht.

Provinzielles.

* **Lüdenſcheid,** 20. Mai. Aus Liebesgram machte das jugendliche Dienſtmädchen eines hieſigen Metzgers ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Daſſelbe hatte mit einem jungen Manne ein Liebesverhältniß unterhalten, welches nicht ohne Folgen geblieben war. Als das Mädchen ſah, daß es von ihrem Geliebten ſchmählich getäuſcht wurde, nahm es ſich aus Verzweiflung hierüber das Leben. Das Mädchen ſtammte aus Dortmund.

* **Neuß,** 20. Mai. Ueber das bereits gemeldete Eiſenbahnunglück in Neuß wird noch gemeldet: Ein von Gladbach kommender Vorzug hatte das Einfahrtsſignal erhalten und fuhr mit voller Geſchwindigkeit in den Bahnhof ein, als zu derſelben Zeit ein Güterzug aus dem Güterbahnhofe herausbrauſte, der auf demſelben Gleiſe nach Düſſeldorf fahren wollte. Trotz Gegendampfes gelang es nicht, den Güterzug, bevor er das Düſſeldorfer Gleiſe erreicht hatte, zum Halten zu bringen. Acht Wagen des Perſonenzuges wurden umgeworfen, die Puffer drangen in einen Wagen der vierten Klaſſe ein und quetſchten einem Fuhrmann aus Eſſen ein Bein ab, aus einem umgeſtürzten Wagen wurde der Infanteriſt Schlöſſer aus Rheydt, der in ſeine Garniſon Düſſeldorf zurückfahren wollte, mit zerſchmettertem Schädel hervorgezogen. Der Düſſeldorfer Huſar Schmitz hatte eine ſchwere Rückenmarkverletzung. Der Güterzug ſoll von einem Weichenſteller unbefugter Weiſe das Abfahrtsſignal erhalten haben. Im hieſigen Hoſpitale befinden ſich zehn Verletzte.

* **Grüne** (Weſtf.), 20. Mai. Die bekannte Metallwaarenfabrik Gebr. H. u. R. Kuhlmann hat ſeit dem 1. d. Mts. Zahlungen und Betrieb gänzlich eingeſtellt und geſtern den Konkurs angemeldet. Etwa 60 Arbeiter ſind dadurch einſtweilen brodlos geworden. Die Firma befand ſich vor über 12 Jahren in ſehr ſchwieriger Lage; damals waren der „Weſtd. Volksztg.“ zufolge, für viele Tauſend Mark Arbeiterwechſel in Umlauf, die nicht eingelöſt wurden, wodurch viele Arbeiter geſchädigt wurden. Auch bis in die neueſte Zeit wurde der Gebrauch, die Arbeiter mit Wechſel auszulöhnen, fortgeſetzt, bis die Aufſichtsbehörde endlich eingriff. Gegenwärtig ſind an Arbeitslöhnen noch 8 bis 10 000 Mark rückſtändig. Einzelne Arbeiter haben Beträge bis zu 500 Mark zu fordern. — Die Burſchen, welche auf ſo ſchamloſe Art die Arbeiter um den ſauerverdienten Lohn geprellt haben, gehören in's Zuchthaus.

* **Styrum,** 20. Mai. Auf dem evangeliſchen Friedhofe ſind in der Nacht vom Samſtag zum Sonntag nicht weniger als 19 Grabdenkmäler zerſtört worden. Vor kurzem waren auch auf dem katholiſchen Friedhofe mehrere Denkmäler beſchädigt worden.

* **Hamm,** 20. Mai. Der zu Pfingſten in Chemnitz tagende Preußiſche Lehrertag beſchloß mit großer Mehrheit die Errichtung eines Falk-Denkmals in Hamm und ſtellte hierfür 25—30 000 Mark zur Verfügung. Die Verſammlung betonte, daß es ſich nur um ein Denkmal handelt, das die dankbaren Volksſchullehrer dem Wohlthäter und Förderer der Volksſchulen und des Lehrerſtandes errichten wolle.

* **Witten,** 20. Mai. Ein Einbruch in die evangeliſche Gedächtnißkirche und der Raub des Opferkaſtens, welcher in einer der letzten Nächte ausgeführt wurde, wird ſchnell ſeine Sühne finden. Die Thäter ſind durch einen Kriminal-Schutzmann ermittelt, es ſind der Schreinergeſelle A. Hoch und der Gelegenheitskellner G. Meinersmann, zwei noch junge Burſchen von hier. Mit dem geraubten Armengelde hatten ſie zu Pfingſten eine Rheinreiſe angetreten, die ſie unfreiwillig in Bonn unterbrechen mußten, denn ſie wurden dort durch den obengenannten Beamten, der ihnen nachgereiſt war, verhaftet. Einen Theil des geraubten Geldes, nämlich 54 M. in Kupfermünzen, hatten ſie nicht mitgehen heißen, ſondern in einem Eimer am „Sonnenſchein“ vergraben. Hiervon wurde die Polizei unterrichtet durch einen Brief, den die Gauner an

---

Magda.

Deutſch von Viktor Schwarz.

Nachdruck verboten.

17) (Fortſetzung.)

12. Kapitel.

An einem drückend heißen Sommermorgen fuhr ein ſtattlicher, mit äußerſter Eleganz gekleideter Herr in ſeinem mit Gummirädern verſehenen Coupee die Curzonſtraße entlang, und wer Philipp Vaue früher geſehen hatte, würde ſeinen Augen kaum getraut haben, wenn es ihm vergönnt geweſen wäre, ihn jetzt in ſeiner Herrlichkeit zu erblicken. Wo waren die Zeiten, da er ſich von dem kurzen Verdienſt ſeiner jungen Frau erhalten ließ? Jetzt gehörte Philipp Vaue — den Majorstitel hatte er längſt als überflüſſig wieder abgeſtreift — zu den Finanzgrößen der City, und ſeine äußeren Lebensumſtände entſprachen durchaus dieſer Thatſache.

Wie war's zugegangen? Vielleicht hätte Philipp Vaue ſelbſt das nicht genau zu ſagen gewußt; es war eine Zeit, in welcher in London die Aktiengeſellſchaften gleich Pilzen aus der Erde ſchoſſen, und wer nicht allzu ſkrupelös war, wußte bei dieſer Gelegenheit ſein Schäfchen zu ſcheeren. Durch ſeinen „Freund“ Delabole war Philipp Vaue „lancirt“ worden; was kluge Berechnung und Schlauheit anbelangte, ſuchte Delabole ſeines Gleichen, und da Philipp Vaue eine beſſere Erziehung hatte, als ſein Mentor, und ſeine äußere Erſcheinung ſehr gefällig war, ſo wurde er meiſt vorgeſchoben, wenn es galt, bei Fremden Vertrauen zu erwecken, reſp. ſie zu veranlaſſen, möglichſt viel Geld zu einer möglichſt unſicheren Spekulation zu riskiren. Delaboles bedeutende Mittel ließen ihn an manchen Geſchäften gewinnbringend Theil nehmen und er bediente ſich Philipps als Köder und Schlepper. Es war Delabole geglückt, einige findige Advokaten, die ni wählеriſch geweſen waren, für ſeine Spekulationen zu intereſſiren, und dies hatte den Vortheil, daß bei etwaigen Fehlſchlägen ſeitens der würdigen Geſellſchafter Maßregeln ergriffen wurden, welche die Ordnung der Angelegenheiten laut Artikel ſo und ſo der Statuten eben dieſen Rechtskundigent zuwieſen.

Gab es einen Krach und kamen die vertrauensſeligen Geldgeber zu Schaden, dann ward ihr Geſchrei und Gezeter durch wohlvorbereitete Drohungen raſch zum Schweigen gebracht, die Welt ging über dergleichen mit einem Achſelzucken zur Tagesordnung über, und Delabole und Konſorten hatten wieder einmal ein brillantes Geſchäft gemacht. Zu den Gönnern der Geſellſchaft, die Delabole zuſammengebracht hatte, gehörten auch etliche verarmte Pairs; ihre Repräſentation und jeweilige Fürſprache wurde den Herren mit Gold aufgewogen und die alten Namen verliehen der Clique einen nicht zu verachtenden Luſtre.

Eine der erſten Gründungen Delaboles war die Leihbankgeſellſchaft zu Futtyghur in Indien geweſen, und in raſcher Folge bildete ſich eine Tabaks-Aktiengeſellſchaft, eine Diamanten-Compagnie, eine Geſellſchaft zur Erbauung ſubmariner Tramways und zahlloſe andere.

Zur Zeit, wo wir Philipp Vaue in ſeinem eleganten Coupee wieder auf der Bildfläche erſcheinen ſehen, war eine neue große Unternehmung in Ausſicht genommen, und die Terra del Fuegos-Silberbergwerk-Geſellſchaft — dieſen wohlklingenden Namen führte die neue Gründung — ſollte nach Delaboles Prophezeiung das glänzendſte Geſchäft werden, was er je ins Leben gerufen hatte.

Dieſe Terra del Fuegos-Bergwerke hatten ſchon vor etwa Jahresfriſt viel von ſich reden gemacht; es hieß, der lockere Boden geſtatte keine energiſche Bearbeitung und ſo war der Silberertrag ſtändig zurückgegangen. Da nahm Delabole die Sache in die Hand; er ſandte einen Ingenieur nach Braſilien, um die Bergwerke von dieſem unterſuchen zu laſſen, und dadurch gewann die Sache ein anderes Ausſehen. Es hieß, man habe anſtatt der Schächte Stollen angelegt; täglich wurden neue, mächtige Silberadern entdeckt, und in Folge deſſen ſtiegen die Aktien in rapider Weiſe. Delabole ſagte Jedem, der es hören wollte, es gäbe keine beſſere Kapitalanlage, als die Terra del Fuegos-Aktien — er zuckte die Achſeln, wenn Bekannte ihn baten, ihnen Antheilſcheine zu beſorgen, und ſtets hatten die Bittenden es einem günſtigen Zufall zu danken, wenn ſie wider Erwarten doch noch berückſichtigt werden konnten. Daß der Ingenieur, den man hinüber geſandt hatte, nichts Eiligeres zu thun gehabt hatte, als die in ſeinem Beſitz befindlichen Aktien zu veräußern, erfuhren nur Delabole und ſeine Helfershelfer, und bei der Diskretion dieſer Bande ſtand kaum zu befürchten, daß das Geheimniß nicht gewahrt werden würde.

Philipp Vaue befand ſich auf der Fahrt zu den in der City gelegenen Bureaus der Terra del Fuegos-Geſellſchaft; im Fahren verglich er ſeine diamantenbeſetzte Uhr mit einer der vielen Thurmuhren und warf dann einen ſchmunzelnden Blick auf das Medaillon, welches an ſeiner Uhrkette hing und das von Brillanten und Rubinen umgebene Bildniß einer auffallend hübſchen, wenn auch nicht mehr in der Jugendblüthe ſtehenden Frau zeigte.

„Ich glaube, es iſt das beſte Geſchäft, welches ich je gemacht habe“, murmelte Vaue befriedigt vor ſich hin, während er das Bildniß betrachtete, „ein Vermögen von 60 000 Pfund Sterling und dazu eine ſchöne Frau, die mich anbetet, was will ich noch mehr?“

Jetzt hielt der Wagen; der Portier ſprang dienſteifrig herbei, um den Schlag zu öffnen und ſagte dann mit einer tiefen Verbeugung: „Herr Delabole hat bereits nach dem Herrn Generaldirektor gefragt“, worauf er Philipp beim Ausſteigen half und die breite Flügelthüre, die in das ſtattliche Gebäude führte, weit aufriß.

Philipp durchſchritt mehrere Bureaus, in welchen ältere und jüngere Herren, die ſammt und ſonders ſehr anſtändig ausſahen und den Eintretenden mit tiefer Verbeugung begrüßend, eifrig ſchreibend an den Pulten ſaßen, und öffnete dann eine geſchnitzte Eichenthür, welche ein Schild mit der Bezeichnung „Privatbureau“ trug. An den Wänden dieſes elegant ausgeſtatteten Gemachs hingen kolorirte Karten von Braſilien; über dem Kamin bemerkte man eine photographiſche Aufnahme des Terra del Fuegos-Bergwerks und ein großer Glasſchrank neben dem Fenſter enthielt in ſeinen Fächern zahlloſe Erzſtückchen, von denen jedes mit einem Zettel verſehen war, in welchem Theil des Bergwerks die betreffende Erzprobe gefunden worden war. Herr Delabole ſaß an ſeinem eleganten Schreibtiſch; er blickte flüchtig auf, als der Andere eintrat und begrüßte ihn mit einem leichten Kopfnicken.

(Fortſetzung folgt.)

einen hiesigen Freund gerichtet hatten, und in dem sie um die Nachsendung des „Handwerkzeugs“ baten. Sie werden ganz exemplarisch bestraft werden.

Soziales.

Der Mann ist ja nur ein Weber!

Seltsame Gründe gegen einen Anspruch auf Invalidenrente machte der Assessor Dittrich als Vertreter der Versicherungsanstalt in einer Verhandlung vor dem Schiedsgericht in Zwickau geltend. Der Hausweber Schubert aus Wildenfels hatte Antrag auf Gewährung von Invalidenrente gestellt, ist jedoch damit von der Versicherungsanstalt abgewiesen worden, weil er angeblich nicht im Sinne des Gesetzes invalid sein soll. Die Untersuchung durch den Sachverständigen ergab jedoch vollständige Invalidität. Außer einem Magen- und Darmleiden wurde festgestellt, daß die Gesammternährung ganz erheblich gelitten hat, so daß Arme und Beine furchtbar abgemagert sind. Dieserhalb sei der Kläger um mindestens 75 Procent in seiner Erwerbsfähigkeit geschädigt. Mit diesem Gutachten des Sachverständigen war jedoch der Vertreter der Versicherungsanstalt keineswegs einverstanden und erklärte: „Wo wollen wir denn hinkommen, wenn wir solchen Leuten mit diesen dicken Backen und dem vollen Haupthaar Rente bewilligen wollen? Man muß doch bedenken, daß der Mann nur ein Weber ist!“

Nachdem der Sachverständige sein obiges Gutachten, wonach er den Kläger als für 75 Procent rentenberechtigt invalid erklärt, zu Protokoll gegeben hatte, gab der Vertreter der Versicherungsanstalt, Regierungsassessor Dittrich folgendes zu Protokoll: „Der Kläger macht einen gesunden, kräftigen Eindruck und hat volles Haupthaar“ (!!). Zu seiner Begründung führte der Regierungsassessor nochmals aus: „Im vorliegenden Falle sei die Bewilligung einer Rente ein Privileg des Mißbrauchs, des Alkohols und des Tabakgenusses. (!) Man müsse auch die Unterbilanz, mit der die Versicherungsanstalt arbeite, in Betracht ziehen.“ (!) Demgegenüber erklärt der Sachverständige, Herr Dr. Geipel, nochmals, er habe den Kläger auch auf Tabak- und Alkoholgenuß untersucht, jedoch nichts finden können, was auf Mißbrauch schließen lasse, wovon sich alsdann auch das Gericht selbst überzeugte. Dem Kläger wurde schließlich eine Invalidenrente von jährlich 156,60 Mark zugesprochen, weil man den Beweis für die Invalidität als erbracht ansah; die „Argumente“ des Vertreters der Versicherungsanstalt werden dadurch jedoch nicht abgeschwächt.

* **Vom Zwangsinnungsfriedhof.** Die oberbayerische Buchdrucker-Zwangsinnung hat mit 119 gegen 2 Stimmen ihre Auflösung beschlossen. Aeußerlich knüpft dieser Beschluß daran an, daß die Regierung die Regelung des Lehrlingswesens, die Bekämpfung der Schmutzkonkurrenz, die Einführung des deutschen Buchdruckertarifs und den damit verbundenen Arbeitsnachweis nicht in das Statut aufnehmen ließ. Thatsächlich strebte die Innung vom Beginn ihrer Gründung an der Wiederauflösung zu. Die Provinzbuchdrucker fürchteten, durch die Stadtgeschäfte benachtheiligt zu werden, namentlich wenn vorerwähnte Bestimmungen durchgeführt würden.

* **Zum Bauarbeiterschutz.** Der württembergische Landtag berieth den Kommissionsbericht über die Eingaben der Bauarbeiter um wirksamen Schutz gegen die Unfallgefahren. Der Abg. Gabler (Volkspartei) stellte Namens der Kommission folgende Anträge: 1. Die Petitionen, soweit sie durch die Ministerialverfügung über Bauarbeiterschutz vom 1. Nov. 1901 bereits berücksichtigt sind, für erledigt zu erklären; 2. die Bitte der Bauarbeiter um Zusammenstellung und Herausgabe der auf den Bauarbeiterschutz bezüglichen Vorschriften und Verordnungen der Regierung zur Berücksichtigung zu übergeben; 3. die Regierung zu ersuchen, auf eine wirksame Ausgestaltung der Baukontrolle und des Bauarbeiterschutzes durch Anstellung von Bauaufsehern aus dem Arbeiterstande in der Weise Bedacht zu nehmen, daß sowohl den Arbeitgebern als den Arbeitnehmern eine Mitwirkung einzuräumen wäre; 4. die Kammer der Standesherren zum Beitritt einzuladen. Mit allem Nachdruck wurden die Wünsche der Bauarbeiter vom Genossen Hildenbrand vertreten. Auch der Mitberichterstatter Kleemann nahm einen anerkennenswerthen Standpunkt ein. Der Antrag der Kommission wurde schließlich mit großer Mehrheit angenommen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Inland.

Die General-Versammlung des deutschen Bergarbeiterverbandes fand an beiden Pfingsttagen unter dem Vorsitze des Reichstags-Abgeordneten Sachße in Essen statt. An den Verhandlungen nahmen auch Abgesandte der französischen, belgischen und österreichischen Knappen theil, ebenso Reichstagsabgeordneter E. Bernstein und als Vertreter der Generalkommission Legin-Hamburg. Der öffentlichen Sitzung ging eine Berathung der Delegirten in geschlossener Sitzung voraus. Beschlossen wurde u. A., für das Saargebiet und Lothringen einen besoldeten Beamten anzustellen. Dem Verbandsorgan wurde aufgegeben, den bisherigen streng neutralen Standpunkt beizubehalten. Abgelehnt wurde der Antrag auf Herausgabe eines polnischen Organs. Nach der Entgegennahme der Berichte der Delegirten über die Lage in ihren Revieren gelangte eine Resolution einstimmig zur Annahme, worin die Generalversammlung gegen die wiederholten Bestrafungen und Lohnabzüge protestirt und die Berufsgenossen auffordert, sich nicht zu einem Ausstand hinreißen zu lassen, da derselbe augenblicklich nur den Grubenbesitzern Vortheil bringen würde. Die Generalversammlung erwartet von den Regierungen, daß sie den Uebelständen im Bergbaubetriebe durch gesetzliche Mittel zu Gunsten der Arbeiter ein Ende mache. — Weiter wurde eine Resolution angenommen, worin eine Reform des Knappschaftswesens durch Reichsgesetz für unbedingt erforderlich erklärt wird. — In einer anderen Resolution spricht sich die Versammlung für eine Weiterbildung des Krankenkassengesetzes in dem Sinne aus, daß die angekündigte Novelle des Krankenversicherungsgesetzes den knappschaftlichen Krankenkassen die Gewährung eines Krankenlohnes im Betrage von drei Viertel des verdienten Lohnes auferlegt. In der Schlußsitzung am 2. Pfingsttage nahm die Versammlung eine Resolution an, welche eine Reform des Berggesetzes verlangt. Der Antrag, den Streikfonds obligatorisch zu machen, wurde abgelehnt. — Hué hielt am Schlusse der Generalversammlung ein Referat über die Verstaatlichung der Bergwerke, das keinen Widerspruch fand. Hué erklärte, daß die Bergleute kein besonderes Interesse an der Verstaatlichung der Bergwerke hätten, aber im Interesse des Gemeinwohls für die Verstaatlichung eintreten müßten.

Ausland.

* **Frankreich.** Der Streik der Porzellanarbeiter von Limoges dauert noch immer fort. Derselbe entstand bekanntlich infolge der Weigerung der Unternehmer, sich dem Gesetz Millerand-Colliard, durch welches sie verpflichtet wurden, vom 1. April ab die 10½stündige Arbeitszeit einzuführen, zu fügen. Um das Gesetz zu umgehen, versuchten sie, ihren Arbeitern einen Vertrag aufzuoktroiren, den diese nicht annehmen zu können erklärten, weil er ihre Menschenwürde verletze. An dem Streik bez. an der Aussperrung sind jetzt 21 Fabriken mit 8000 Arbeitern betheiligt. Die Noth unter den Streikenden ist eine sehr große; die Stadtverwaltung von Limoges hat bereits 100000 Frs. an Unterstützungen bewilligen müssen.

In Grammont sind 1200 Arbeiter einer großen Drahtfabrik wegen Lohnstreitigkeiten in den Streik eingetreten. — In Rennes streiken die Schuhmacher.

* **Der amerikanische Bergarbeiterstreik**, an dem bis jetzt schon 150000 Mann betheiligt sind, wurde von der „Bergarbeiter-Konvention“ mit 461 gegen 349 Stimmen beschlossen. Ob auch die Maschinisten und Feuerleute mit in den Streik eintreten werden, ist noch unbestimmt. Mitchell, der Präsident des Bergarbeiterverbandes hofft, daß gegen 440000 Mann am Streik theilnehmen werden. Die Reserven an Kohle sind, entgegen der Meldungen kapitalistischer Blätter, nur von geringem Umfang, sodaß schon nach etlichen Tagen Mangel eingetreten ist. Die Unternehmer sind entschlossen, nicht nachzugeben; man befürchtet daher, daß der Streik von langer Dauer sein werde, daß es der umfangreichste und folgenschwerste Streik wird, den die Vereinigten Staaten jemals gesehen.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

* **Der größte Holzkohlen-Hochofen der Welt.** Die Chemikerzeitung berichtet nach der Zeitschrift „Stahl und Stein“: In der Bergstadt Vares in Bosnien ist jetzt der größte Holzkohlen-Hochofen in Betrieb. Ein alter bosnischer Eisenschmelzofen war 5 Meter hoch und hatte 1 Meter Durchmesser. Durch 2 Kupferformen wurde mit einem durch ein Wasserrad getriebenen Blasebalge der Wind eingeblasen. Der Betrieb wurde nach drei Tagen, nachdem etwa 3 T. Eisen erzeugt waren, unterbrochen; auf 100 Kg. Eisen kamen 300 bis 500 Kg. Holzkohlen. Der neue Ofen hat 21,25 Meter Höhe, der Inhalt beträgt 182 Kbm. Verhüttet werden Hämatite von Przici mit 60 Prozent Eisen und etwas Mangan, und Brauneisensteine von Brefik mit 48 Prozent Eisen. Das Ausbringen aus dem Möller beträgt 52—53 Prozent, wenn der Möller aus 40 Prozent Hämatit und 60 Prozent gerösteten Braunerzen besteht, der Kalkzuschlag 13 Prozent. Der Ofen lieferte 75—80 T. Weißeisen. Als der Ofen mit 6 Winderhitzern betrieben wurde und dabei 850 Grad Windtemperatur gab, erzeugte er durchschnittlich 105,5 T. mit einem Holzkohlenverbrauch von 35 Kg. auf 100 Kg. Roheisen. Die Höchstleistung war 110—115 T. Bisher galt der Hinkle-Ofen in Ashland (Amerika) mit 18,30 Meter Höhe als der größte Holzkohlen-Hochofen.

Ein blasser Knabe.

Ein Mitarbeiter schreibt der Wiener „Arbeiterzeitung“: In den Auslagen der Ansichtskartengeschäfte hängt jetzt überall die Photographie eines kleinen blassen mageren Knaben mit traurigen, tiefliegenden Augen. Der schmalschulterige Knabenleib steckt in einer Offiziersuniform, die kleine Kinderhand hält den großmächtigen Knauf eines wirklichen Offizierssäbels. Aber der allzu schlanke Kinderkörper paßt in keine Uniform, so wenig wie der majestätische Name zu dem Antlitz dieses vergrämten Knaben. Man möchte, wenn man das Bild dieses traurigen Jungen sieht, auf ihn zugehen und ihn freundlich fragen: „Sag' doch, was fehlt dir? Warum lachst du denn gar nicht? Warum hast du, junges Menschenleben, denn so todestraurige Augen? Kommst du nicht genug in die frische Luft, weil du so blaß bist? Hast du keine Gespielen, weil du so ernst bist? Kannst du gar nicht herumtollen, springen, spielen, lachen, weil du so starr und unbeweglich dastehst?“ Liest man aber, welcher Name unter der Photographie steht, so begreift man Alles. Dieses traurige Kind heißt Alfonso XIII. und ist König von Spanien. Am Samstag (nicht Montag) nahm der blasse Knabe feierlich auf Spaniens Königsthron Platz, seine Mutter, die Königin Marie Christine, legte die Regentschaft nieder. Statt auf die Wiesen, zum Fußballspiel und Wettlaufen, muß der Knabe von nun an in den Ministerrath und dort präsidiren. Der 75jährige Sagasta wird statt eines fröhlichen Kameraden an seiner Seite sitzen. Inmitten eisriger Bischöfe und Beichtväter wird der blasse Knabe seine Jünglingsjahre verbringen. Sieht man in das traurige Gesicht dieses dekadenten Knaben, so spürt man, wie strenge er bis heute schon zu diesem Königsleben erzogen wurde. Der tödtliche kalte Hauch alter spanischer Klöster, auf diesem Kinderantlitz hat er seine Spuren zurückgelassen! Vielleicht ist's auch ausgestandener Schrecken, der sich auf diesem Gesicht malt. Zu den Ohren des Kindes ist wohl auch die Nachricht von der Erschießung Canovas gedrungen, dieser Knabe hat vielleicht von den Thaten Weylers, des Blutgenerals von Cuba, erfahren und doch, geheimen Entsetzens voll, den fürchterlichen Mörder empfangen müssen. Auch in's königliche Schloß sind wohl die Berichte über die Revolutionsversuche der Carlisten und Anarchisten gemeldet worden. Ein Knabe versteht dies Alles noch nicht recht, aber eine Ahnung der Ereignisse dämmert doch in ihm auf, und diese Ahnungen stehen jetzt in seinem grauenvollen Gesicht geschrieben. Ein Kind wurde zum König erzogen! Was Spaniens Kardinäle und Generäle aus ihm machen, er weiß es selbst nicht. Kraftlos und blutarm sieht dieser Knabenkönig aus, ein blasser Schatten. Aber gerade so brauchen ihn wohl seine Lenker ....

Vermischtes.

— **Schlittenbahn zu Pfingsten im Riesengebirge.** Ein seit Menschengedenken nicht dagewesener Fall ist es, daß sich zu Pfingsten im Riesengebirge noch die beste Schlittenbahn findet. In diesen Tagen eingetroffene Touristen unternahmen von der Spindlerbaude bis zur Spindelmühle und dann von der Heinrichsbaude bis zur Schlingelbaude bei bester Bahn eine Hörnerschlittentour. Das dürfte noch andere Pfingsttouristen zur Nachahmung anspornen, zumal da der Schnee überall tragfähig ist: eine Aussicht von schneebedeckten Gebirgs-Abhängen auf das grünende Thal in der Tiefe ist etwas ganz Prächtiges.

Literarisches.

* Von der **Neuen Zeit“** (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 33. Heft des 20. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor:

Ein sonderliches Mißverständniß. — Die Volksschule in der Manufakturperiode. Von Heinrich Schulz. (Fortsetzung.) — Und zum dritten Male das belgische Experiment. Von Rosa Luxemburg. — Die Gerichtsurtheile des Herrn Paul Magnaud. Von Jacob Brod. — Aus den Vereinigten Staaten. Von J. L. Franz (New-York.) — Splitter. — Literarische Rundschau: Adolf Wagner, Professor, Agrar- und Industriestaat. — Feuilleton: Briefe von Karl Marx an Dr. L. Kugelmann. (Fortsetzung.)

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von M. 3.25 pro Quartal zu beziehen. In der Zeitungspreisliste der Postanstalten ist die „Neue Zeit“ unter Nr. 5389 eingetragen, jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonnirt werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Civilstand der Stadt Elberfeld.

Aufgebote. 15. Mai.. Gustav Ernst Wever, Schreiner und Elfriede Paula Sproedt, beide Deweerthstr. — Peter Abrah. Rob. Wilkesmann, Fuhrmann, Bogenstr. u. Maria Juliane Fuchs, Wwe. v. Heizer Friedr. Karl Witte, Bandstr. — Carl Ludwig Scharfe, Oberkellner u. Emilie Helene Marie Hedler, beide Altenmarkt. — Walther vom Bruch, Kommis u. Elisab. Martha Treptow, beide Düppelerstr. — Friedr. Emil Kolodzey, Handlungsgeh. u. Emma Anna Zschörner, beide Hagen — Herm. Joseph Kling, Hüttner, Schwarzbach u. Barbara Florentina Hartmann, Lahrbach. — Ernst Vogelsang, Huf- u. Wagenschmied, Mettmann, fr. hier u. Emma Pickshaus, Mettmann. — Carl Tahm, Postassistent, Speldorf und Charlotte Caroline Ottilie Freitag, Düsseldorf, früher hier.

Geburtsanzeigen. 15. Mai. S. v. Tagel. Schmidt, Blumenstraße. — T. v. Fuhrmann Albermann, Ludwigsstr. — T. von Händler Bröhl, Hombüchelerstr. — T. v. Fuhrmann Hundt, Untersteinenfeld. — S. v. Bandw. Friese, in der Mirke. — S. v. Kommis Nipken, Felsenstr. — S. v. Fuhrunternehmer Sirrenberg, Cronenbergerstr. — S. v. Schlosser Fenge, Neuenteich. — S. v. Bäckermeister Schmalenberg, Hauptstr. — S. v. Färber Hülsbeck, Casinostraße. — T. v. Anstr. Lindenschmidt, Weißenburgstr.

Todesanzeigen. 15. Mai. Abraham Kölker, gewerbl., 86 J., Wwr., alte Dorfstr. — Carl Koester, 4 W., kl. Klotzbahn. — Ehefrau v. Packer Wilh. Riehl, 28. J., Schwanenstr. — Hedw. Michel, 9 M., Gesundheitsstr. — Paul Heidelberger, 5 J., Hombüchelerstr. — Amalie Schade, gewerbl., 77 J., Wwe. v. Fabrikarbeiter Aug. Jung, Distelbeckerstr.

Civilstand der Stadt Barmen.

Geburtsanzeigen. 10. Mai. T. v. Ackerer Nickel, Heidterstr. — T. v. Bandwirker Overhoff, Bogenstr. — S. v. Tagelöhner Schmitz, Rödigerstr. — S. v. Fabrikarb. Garthe, Südstr. — S. v. Fabrikarb. Poth, Ziegelstr. — S. v. Rohrleger Kohls, Westlotterstraße. — T. v. Bandwirker Schmidt, Bocksledderstr. — S. von Schreiner Wiens, Wupperstr.

12. Mai. T. v. Lagerist Montanus, Hügelstr. — S. von Straßenbahnwagenführer von Eynern, Wichlinghauser Markt. — S. v. Goldarbeiter Kühn, Schwanenstr. — T. v. Maurer Herhaus, Albertstr. — T. v. Maurer Gabel, Herzogstr. — T. v. Fabrikarb. Heinemann, Schwarzbachstr. — T. v. Riemendreher Stöcker, Klingelhollstr. — S. v. Fabrikarb. Kehlenbach, Ritterstr. — T. v. Wagenlackirer Esser, Heckinghauserstr. — S. v. Riemendreher Pötzel, Birkenstr. — S. v. Schlosser Hagemann, Wiesenstr. — T. v. Riemendreher Puhl, Wolfstr. — T. v. Maurer Sommer, Rudolfstr. — S. v. Schreiner Knäpper, Zollstr. — T. v. Kutscher Müller, Krautstr. — S. v. Bandwirker Störmer, gr. Hasenstr. — S. v. Kommis Kellermann, Allee. — S. v. Kleidermacher Drößler, Sedanstr. — T. v. Tagelöhner Paul, Werlestr. — S. v. Schlosser Hohmann, Haspelerstr. — S. v. Fabrikarbeiter Schultze, Dörnerbrückenstr. — S. v. Kommis Obernyr, Bocksledderstr. — S. von Sattler Wolff, Schwarzbachstr. — S. v. Schuhmacher Flacksamp, Albertstr. — S. v. Bleicher Meyer, Freiheitstr. — T. v. Maurer Siebertz, Rödigerstr. — T. v. Ackerer Overmann, Kapellen. — S. v. Kgl. Steueraufseher Bornemann, Collenbuschstr.

Aufgebote. 10. Mai. Bäcker Josef Klöppner zu Barmen u. Auguste Winterberg zu Dönberg. — Maurer Ferdinand Franz Heine u. Friederike Auguste Gockel, beide zu Lüchtringen. — Oberpostassistent Karl Adolf Robert Töpfer, Gewerbeschulstr. u. Adele Kling, Meyerstr. — Schuhmacher Georg Erb, Burgstr. u. Maria Selma Schmidt, Mühlenweg. — Kaufmann Paul August Vorsteher, Krühnschstr. u. Wilhelmine Bertha Schmidt, Berlinerstr. — Fabrikarbeiter Siegmund Hermann Hohmann, Heckinghauserstr. u. Charlotte Sophie Wilhelmine Kreie, Bartholomäusstr. — Kleidermacher Ludwig Hermann Bonchard, Schwarzbachstr. und Friederike Weltele, Kl. Werth. — Packer Robert Reinecke, Auerstr. u. Elfriede Bodmann, Auerstr. — Fabrikarb. Friedrich Weber, Heckinghauserstr. u. Paula Dippel, Krautstr. — Kommis Karl Otto Paal, Höfenstr. u. Eleonore Wilhelmine Rohde, Höfenstr. — Postbote Friedrich Ranft, Sonnenstr. u. Anna Ewer, Hügelstr. — Fabrikarbeiter Wilhelm Krüger, Herzogstr. u. Sophie Henriette Elise Bruns zu Horn. — Fabrikarb. Rob. Reuter, Franzenstr. u. Emma Helene Ballauf, Allee.

12. Mai. Tagelöhner Christian Bormann zu Hagen u. Adele Martha Siebel, Auerschulstr. — Bankbeamter Friedrich Wilhelm Fuhrmann, hier u. Elfriede Berthold zu Unna. — Konditor Wilh. Berthold August Hartleb, Kl. Werth u. Helene Otilie Korten, Ziegelstr. — Bandwirker Ernst Nephut, Jägerstr. u. Henr. Laura Schneider, Sternstr.

Todesanzeigen. 10. Mai. Maria Koch, 76 J. 10 M., Mühlenweg. — Gewerbl. Gottlieb Müller, 90 J., Fischerthalerstr. — Grete Müller, 3 W., Zeughausstr. — Wwe. Spuler August von der Heydt, 70 J. 7 M., Neustadtstr. — August Lambert Bild, 2 J., Heubruch. — Zigarrenhändler Friedrich Schmidtfiefer, 40 J., Garnstr. — Rudolf Schallöhr, 8 M., Tannenstr. — Bandwirker Georg Triebel, 42 J. 8 M., Kleestr.

11. Mai. Hermann Hindrichs, 2 J., Schützenstr. — Fabrikarbeiter Johann Heinrich Tuschmann, 19 J. 7. M., Bredderstr. — Gewerbl. Johann Abraham Garwey, 63 J. 5 M., Handelsstr. — Restaurateur Eduard Orschel, 46 J. 5 M., Kurzestr.

12. Mai. Paul Jung, 4 M., Klausenstr. — Maria Brüntrup, 7 M., Rödigerstr. — Wwe. Dr. Arthur Fischer, 69 J. 8 M., Kaiserstr. — Dachdecker Wilhelm Uttendorf, 33 J., Linienstr. — Ehefrau Eisenarbeiter August Krämer, Maria geb. Grau, 54 J., Zollstr. — Bertha Birth, 4 J., Moltkestraße.

Arbeiter, Parteigenossen!
Agitirt für Eure Zeitung!

FRANZ JOSEF
Bitterwasser
ist das beste natürliche Abführmittel.
Erhältlich überall.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Eberle, Barmen. — Verlag: Verlagsanstalt Molkenbuhr & Co., Elberfeld. — Rotationsdruck: Buchdruckerei Grimpe, Elberfeld.